

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postcheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-  
bühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle  
RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 61

Marburg-Drau, Dienstag, 2. März 1943

83. Jahrgang

## Ribbentrop beim Duce

### Kampf der Dreierpaktmächte bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte Persönliche Botschaft des Führers an den Duce

Rom, 1. März

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wollte im Auftrage des Führers vom 24. bis zum 28. Februar in Italien.

Zu seinem Empfange hatten sich der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Bastianini, die Unterstaatssekretäre Rossi und Albini, hohe Persönlichkeiten des italienischen Staates, der Faschistischen Partei und der italienischen Wehrmacht sowie Botschafter von Mackensen mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft eingefunden.

In Begleitung des Reichsministers befanden sich Botschafter im Auswärtigen Amt Ritter, der stellvertretende Chef des Wehrmachtsführungsstabes Generalleutnant Warlimont und die zuständigen Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes, der königlich italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, nahm gleichfalls an der Reise des Reichsaussenministers teil.

Am 25. Februar empfing der Duce den Reichsaussenminister von Ribbentrop, der eine persönliche Botschaft des Führers überbrachte.

Anschließend fand in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Bastianini und der Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri eine erste Besprechung statt, die über vier Stunden dauerte. Am Freitag, Samstag und Sonntag wurden die Besprechungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister fortgesetzt. In ihrem Verlaufe wurden alle Fragen der europäischen Politik und der gemeinsamen Kriegführung der Dreierpaktmächte erschöpfend behandelt. An einer der Besprechungen nahmen auch der Chef des italienischen Generalstabes Generaloberst Ambrosio und der stellvertretende Chef des Wehrmachtsführungsstabes Generalleutnant Warlimont teil.

Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister fanden in einer Atmosphäre offener Herzlichkeit und in dem Geiste der Freundschaft statt, die den Führer und den Duce verbindet. Sie ergaben die völlige Übereinstimmung der Auffassungen, die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat und die die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen.

Der Duce und der Reichsaussenminister betonten erneut die Entschlossenheit der beiden Länder, den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas zu führen. Sie stellten noch einmal nachdrücklichst den entschlossenen Willen Deutschlands und Italiens fest, nach Erringung des Endsieges in Europa eine Neuordnung zu errichten. Diese wird allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit bieten. Frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen soll den europäischen Völkern die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und soziale Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes garantiert werden.

### Ribbentrop beim Kaiser und König

Seine Majestät der König und Kaiser Viktor Emanuel empfing am 27. Februar den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

### Hohe Auszeichnung für Kronprinz Umberto

Der Führer hat dem Kronprinzen Umberto von Italien das Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen. Der Orden wurde dem Kronprinzen durch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop bei einem Besuch anlässlich seiner Anwesenheit in Italien überreicht.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ nach viertägigem Auf-

enthalt am Sonntag, den 28. Februar Italien, um sich nach Deutschland zurückzubehalten.

### Für ein neues Europa

Wer sich die Mühe nimmt, den Wortlaut des gemeinsamen Kommuniqués sorgfältig zu studieren, das soeben bekanntgegeben worden ist, wird ohne weiteres nicht nur die umfassenden Themen dieser Besprechungen erraten, sondern vor allem auch den weltweiten Unterschied erkennen, der im Gegensatz zu den theatralisch aufgemachten Begegnungen Roosevelts und Churchills der ernststen Zusammenarbeit unter den Achsenmächten schon immer eigen ist.

Immer wieder haben die jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Lügenfabrikanten in London, Moskau und Washington versucht, der Weltöffentlichkeit glauben zu machen, daß zwischen Berlin und Rom ernsthaftige Meinungsverschiedenheiten bestünden, ja, daß es gewissermaßen nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die Achse auseinanderfalle.

Das deutsche und das italienische Volk haben seit Anbeginn über Unterstellungen solcher Art mitteilidig gelächelt, denn die Bande, die das Reich und Italien heute fester denn je zusammenhalten, sind — wie die Welt genau weiß — über jeden Zweifel erhaben. Es erübrigt sich daher, die im amtlichen Kommuniqué erwähnte »völlige Übereinstimmung, die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat«, hier noch einmal besonders zu betonen.

Es genügt in dem Zusammenhang, sich an die kürzlich mißglückte Konferenz von Casablanca zu erinnern, die angeblich die festgefügte Solidarität der Antiachsenmächte unterstreichen sollte, während in Wirklichkeit auf ihr die Sowjetunion und Tscheching-China nicht einmal vertreten waren und Roosevelts und Churchill dabei alle Mühe hatten, ihre nordafrikanischen Differenzen zu bereinigen, um zu begreifen, in welchem Lager dieses Krieges wirkliche und wahrhaftige Einigkeit herrscht.

### Im Februar 576 800 brt Schiffsraum zerstört

Außerdem wurden der feindlichen Kriegsmarine erhebliche Verluste zugefügt  
Ungeheure Verluste der Sowjets bei den Abwehrkämpfen

Führerhauptquartier, 1. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angriffe, die der Feind auch gestern gegen die Fronten des Kuban-Brückenkopfes führte, brachen unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Vor Noworossijsk schoß Artillerie des Heeres ein mit Panzern beladenes Schiff in Brand.

An der Mius-Front trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front zum Angriff an. Die Sowjets wurden schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrfeuer verschlagen.

Der eigene Angriff im Raum von Isjum gewann auch am gestrigen Tage weiter an Boden. Die Angriffsddivisionen warfen den zäh sich wehrenden Gegner auf und über den Donez zurück.

Versprengte und abgeschnittene sowjetische Kräfte wurden aufgerieben, dabei 23 Panzer abgeschossen und zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht.

Starke Kampf- und Nahkampfliegerverbände führten wuchtige Angriffsschläge gegen zurückgehende feindliche Kolonnen und bekämpften massierte sowjetische Kräfte.

In den Kampfzonen von Charkow, Kursk und Orel und südlich des Ilmen-Sees schloß sich zahlreiche Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. An einer Stelle wurden motorisierte Truppen der Sowjets eingeschlossen und vernichtet.

Gegen einen schmalen vorgeschobenen Stellungsbogen südlich des Ladoga-Sees führte der Feind gestern hintereinander zehn Angriffe, die aber verlustreich abgeschlagen wurden.

In der Zeit vom 21. bis 28. Februar wurden an der Ostfront 1060 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in wiederholtem Einsatz vor Noworossijsk ein

Während sich der Dollarimperialismus Roosevelts immer klarer als das Ziel des internationalen Judentums erweist, sich alle Völker unserer Erde zu unterwerfen, bekennen sich Deutschland und Italien erneut zum Programm, wie es vor Jahren in den Thesen des historischen Dreimächtepaktes in Berlin vereinbart worden ist.

In der Begrenzung ihres Führungsanspruches auf den europäischen Großraum, der mit dem Ringen Japans um ein größeres Ostasien parallel läuft, bekundet sich die wahre und historisch begründete Neuordnungsmision Berlins, Roms und Tokios in den ihrer politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Macht gemäßen Räumen, während die raumfeindliche Struktur des britischen Imperiums sowie die Liquidierungspläne Roosevelts auf Kosten Englands und auch anderer Staaten der Welt durch gewaltsame Einmischung in fremde Lebenssphären die Ursache zu immer neuen Kriegen und Konflikten mit sich bringen müssen.

Das Kommuniqué über diese jüngsten und erschöpfenden deutsch-italienischen Besprechungen proklamiert im Gegensatz zu den verworrenen Zukunftsvisionen der führenden Politiker der Antiachsenmächte das klare und eindeutige Ziel der Schaffung eines gesicherten Daseins für alle europäischen Völker, und zwar in einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und Zusammenarbeit. Frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen soll — dies ist der unerschütterliche Wille Deutschlands und Italiens — den Ländern unseres Kontinents die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes garantiert werden. Für diese Ziele ist die Achse entschlossen, den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur vollständigen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas fortzusetzen.

### Wahrheit und Greuelhetze

Von Hans Wendt, Stockholm

Ein aufschlußreiches Anzeichen liegt nun wieder dafür vor, wie sich das feindliche Ausland heute zu Wahrheiten stellt. Die englische Presse hat die Hinweise der Führerproklamation auf die Schuld des Judentums an der Entfesselung und Verlängerung des jetzigen Krieges kaum aufgegriffen, geschweige denn die Voraussagen des Führers über die Vertreibung der Juden aus ganz Europa zu widerlegen gewagt. Diese Wahrheit ist derart gefährlich geworden, daß man ihr lieber aus dem Wege zu gehen sucht, statt das heiße Eisen der Judenfrage nachhaltig zu berühren. Die Juden selber wünschen ganz und gar nicht eine nähere Behandlung der gegen sie erhobenen Anklagen. Sie ziehen es dann schon lieber vor, auch den Nachteil in Kauf zu nehmen, daß in der Weltpresse ihre eigenen Klagen über die Judenverfolgungen in den Hintergrund

Wenn die Kraft des Volkes sich mit einer verantwortungsfreudigen Führung verbindet, dann gibt es nichts, was unmöglich ist.

Goebbels

treten. Die Hauptsache für sie ist, daß der Krieg der Kulturvölker untereinander weitergeht. Er dient derart ihren Interessen, daß sie sogar mit ihrer Rache und ihrer persönlichen Abrechnung lieber einmal zurückhalten, als durch allzu offene Zurschaustellung die Kriegsförderung irgendwie zu gefährden oder gar den Blick allzusehr auf sich selber zu lenken.

Ebenso aufschlußreich ist ein aus den letzten Tagen stammender schwedischer Bericht aus dem Lande Roosevelts, wonach dort das Interesse für Greuelgeschichten wie überhaupt für die internen europäischen Auseinandersetzungen stark gesunken ist. Man redet in den USA heute lieber offen vom Krieg gegen Deutschland und Japan und verzichtet auf »ideologische Zutaten«.

Mit diesen beiden Beobachtungen ist nunmehr die Antwort darauf gegeben, wie die Umwelt heute zur Wahrheit aus Deutschland und zu den Unwahrheiten über Deutschland steht: Der Wahrheit, besonders in Sachen der Judenfrage, soll weiter der Weg versperrt werden; aber die Greuelhetze in ihrer alten Form droht sich allmählich totzuliegen. Zum Teil meint man vielleicht auch sie nicht mehr zu brauchen. Man kann nun die Kulissen mehr und mehr fallen lassen. Man glaubt die Völker vermissen genug in ihren Kampf. Jetzt soll das Gesetz von Schlag und Gegen-schlag, soll die Rache walten. Die Greuelhetze bleibt im wesentlichen der Anwendung gegen Neutrale und Feinde vorbehalten. Nur der Kampf gegen die Wahrheit, ihr Totschweigen ist nach wie vor total und weltumspannend.

Das außerordentlich bezeichnende Streben der Juden, sich selber nach Möglichkeit jeder Erörterung zu entziehen — so sehr es ihrem Reklame- und Verherrlichungsbedürfnis zuwiderläuft — entspringt dem Schuldbewußtsein und der Erkenntnis, daß im Grunde keine noch so freundschaftliche Diskussion ihnen Nutzen, sondern nur bedenkliche Aufmerksamkeit bringen könnte. Wir haben es ja vor 1933 in Deutschland erlebt: Sie spekulieren auf die allgemeine Rücksichtnahme, auf die Abneigung besonders bei den Intellektuellen, sich einer geschickten als »barbarisch« verschrieenen Rassenerkenntnis zu erschließen. Sie wollen vor allem so erscheinen, als seien sie geau wie ihr deutscher, schwedischer, englischer oder chinesischer Nachbar. Bloß kein Nachdenken der Völker über die Judenfrage, nur keine Nachprüfung dessen, was sie tun und treiben! Vor allem keine Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen ihren Völkerausbeutungsinteressen und dem Kriege!

Es ist eine Wahrheit und zweifellos eine der grundlegenden Wahrheiten dieses Jahr-

# Finnland kämpft um sein Recht

## Auch weiterhin alle Anspannung seiner Kräfte — Rede des Staatspräsidenten Ryti bei seinem neuen Amtsantritt

Helsinki, 1. März

In feierlicher Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte Montagmittag der Amtsantritt des wiedergewählten Staatspräsidenten Ryti. Nach der Vereidigung auf die Verfassung richtete der Reichstagspräsident Hakkila an den Staatspräsidenten eine kurze Ansprache, in der er u. a. erklärte, Ryti habe ein geschlossenes Volk hinter sich, dessen Weg klar und sauber sei. Die Unterstützung des Volkes erleichtere ihm seine Aufgaben. Sodann stellte der Reichstagspräsident noch fest, daß zum ersten Male in der finnischen Selbstständigkeitsgeschichte ein Präsident zweimal hintereinander gewählt worden sei.

Staatspräsident Ryti führte sodann aus: Der Krieg wird fortgesetzt und erfordert die ganze Aufmerksamkeit. Er stellt Finnland vor immer neue schwierige Entscheidungen.

Finnland hat nie etwas anderes gewollt als friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten und besonders zu seinen Nachbarn, um sich frei seinen kulturellen Aufgaben widmen zu können. Dessen ungeachtet und trotz des zum Schutze des Friedens geschlossenen Nichtangriffspaktes wurde Finnland als erstes Land nach Ausbruch des Weltkrieges das Opfer eines ungerechtfertigten Angriffs. Zum Anlaß dieses Krieges wurden Ziele genommen, die der Nachbarstaat vom Standpunkte seiner Sicherheit als notwendig erachtete. Gleich nach Beginn des Krieges wurde jedoch klar, daß diese Ziele sich nicht darauf beschränken, sondern ganz Finnland umfaßten. So wollte man anstatt der gesetzlichen finnischen Regierung die bolschewistische Schattenregierung Kuusinen einsetzen, hinter der in Finnland niemand stand, und deren Machtantritt das Ende der Selbständigkeit Finnlands bedeutete hätte. Wenn Finnland im November 1939 nicht angegriffen worden wäre, so würde es sich unzweifelhaft auch heute im Friedenszustand befinden.

Nachdem Finnland im Winterkrieg allein gegen eine gewaltige Übermacht gekämpft hatte, zog es sich, da seine Kräfte nachgelassen hatten, aus dem Kriege zurück. Der Preis war schwer. Finnland verlor das blühende Karelien, das wichtige Gebiet von Hangö und außerdem verschiedene Inseln

des Finnischen Meerbusens, die Fischer-Halbinsel und ein weites Gebiet in Nordostfinnland. Hierbei geschah etwas, was kaum jemals in der Geschichte vorgekommen ist: die Einwohner der verlorenen Gebiete, etwa 450 000 Menschen, ein Achtel der Gesamtbevölkerung Finnlands, verzichteten spontan auf ihre Heimat, und zogen lieber in Armut nach dem übriggebliebenen Finnland, als daß sie unter dem Joch des Siegers verblieben.

Ein besseres Zeugnis der Treue eines Volkes hat man kaum finden können. Finnland glaubte an die gegenseitige aufrichtige Befolgung des vereinbarten Friedens. Aber bald trat ein fortgesetzter Druck und die Einmischung sowohl in innere Angelegenheiten als auch in die Außenpolitik ein. Das Drama, das gleichzeitig in den baltischen Ländern geschah, die ohne Widerstand den Forderungen ihres großen Nachbarn unterlagen, gab Finnland mehr als eine Vorstellung von dem ihm drohenden Schicksal. Aber Finnland gab nicht nach, und so kam es wieder dazu, mit der Waffe in der Hand sich zu verteidigen.

Diesmal standen mit uns, so betonte der Staatspräsident, in dem Kampf gegen den Weltfeind, der Sowjetunion, die gewaltige Macht Deutschlands und seiner Verbündeten. Unter solchen Verhältnissen gelang es den finnischen Truppen, in heftigen Kämpfen das verlorene Karelien zurückzuerobern, und an allen Fronten die Stellungen zu erreichen, die sie schon über ein Jahr erfolgreich gegen zeitweilig sehr heftige Angriffe verteidigten.

Unser Krieg ist auch weiterhin derselbe Krieg, der am 30. November 1939 begonnen hat. Wir verteidigen dabei unsere höchsten Werte, unser Land, unsere Familien, unsere Freiheit, unsere Kultur und die Zukunft unseres Volkes.

Andererseits erstreckt sich das Ziel unseres Kampfes nicht weiter als bis zur Sicherung unserer Sicherheit, so daß wir nach dem Ablauf einer gewissen Zeit nicht wieder ohne Anlaß angegriffen werden können. Wir fühlen die Beschränktheit unserer Kräfte und deshalb haben wir uns nicht in die mächtigen Kraftmessungen der Großmächte,

# Die Februartkämpfe an der Ostfront

## Schwerer Aderlaß für die Bolschewisten unterstützt die harten Angriffs- und Abwehrkämpfe des Heeres

Berlin, 1. März

Die Februartkämpfe an der Ostfront bedeuten für die Bolschewisten einen schweren Aderlaß. Außer den gemeldeten 1060 Panzern verlor der Feind Tausende von schweren Waffen aller Art und Zehntausende von Menschen. Zuverlässige Schätzungen und Zählungen über die blutigen Verluste der Bolschewisten liegen nur aus Teilausschnitten vor, doch lassen diese Zahlen Rückschlüsse auf die anderen Frontgebiete zu. Südöstlich des Ladoga-Sees kostete den Feind sein vergebliches Anstürmen im Februar etwa 30 000 Mann. Im Kampfgebiet von Orel wurden 30 000 und allein am Nordrand des Kubanbrückenkopfes im Gefechtsstreifen eines deutschen Armeekorps 9710 gefallene Bolschewisten gezählt. Die Vernichtung des VII. sowjetischen Kavalleriekorps im Donezgebiet und die Zertrümmerung der sowjetischen Panzerarmee Popoff zwischen Donez und Dniepr sowie die vergeblichen Massenangriffe des Feindes am Mius, am Wolchow und im Gebiet des Ilnen-Sees rissen ebenfalls gewaltige Lücken in die Mannschafbestände der Sowjets. Hunderttausende gefallener und verwundeter Bolschewisten liegen an den Schwerpunkten der Winterschlacht im Kampfgebiete, ohne daß der Feind die gesuchte Entscheidung herbeizuführen vermochte.

### Mitsam Panzerladung versenkt

Am 28. Februar griffen die Sowjets den Kubanbrückenkopf von Süden und Norden her an. Bei Noworossiisk unterstützten sie die Vorstöße ihrer Infanterie durch starkes Artilleriefeuer, doch blieben die den ganzen Tag über anstürmenden Bolschewisten ohne Erfolg. Der Versuch eines feindlichen, mit Panzern hochbeladenen Schiffes, den Landungsgruppen Verstärkungen zu bringen, mißlang. Von unserer Artillerie zerschossen, versank es in den Fluten des Schwarzen Meeres und vergrößerte damit den Schiffsfriedhof vor Noworossiisk, auf dem bereits sieben von unseren Marineeinheiten und zwei von der Luftwaffe versenkte Schiffe neben Dutzenden von der Artillerie zerschossenen Landungsbooten liegen. Im Norden des Brückenkopfes setzte der Feind mit drei Schützenbrigaden seine Angriffs- und Umfassungsversuche fort. Im Gegenstoß schneller Verbände brachen sie ebenfalls blutig zusammen.

### Restlos vernichtet

Während an der Miusstellung der lang erwartete feindliche Angriff im Feuer unserer Truppen scheiterte, vernichteten Jagdkommandos hinter der Front die letzten abgeplitterten Reste des VII. sowjetischen Gardekavalleriekorps. Dabei fiel der Stellvertreter des gefangenen kommandierenden Generals Borissow, der sowjetische Generalmajor Dudko, der sich mit sechs Begleitern durchzuschlagen versuchte. In diesen Kämpfen um die letzten Schlupfwinkel der

Versprengten in Schachtanlagen und Balkas erbeuteten unsere Kampftruppen noch 12 Geschütze, 17 Granatwerfer, 7 Panzerabwehrkanonen, 292 Fahrzeuge sowie zahlreiches Gerät und machten an die 600 Bolschewisten nieder.

Im Raum Isjum unterstützten Stukas, Schlachtflugzeuge und Zerstörerverbände das Zerschlagen des feindlichen Widerstandes durch unsere weiter vordringenden Divisionen. Außer den 23 von Heerstruppen abgeschossenen Sowjetpanzern setzte die Luftwaffe durch Volltreffer noch elf weitere außer Gefecht und vernichtete überdies acht Geschütze, mehrere Panzer- und Fliegerabwehrkanonen sowie über 160 Fahrzeuge.

### Motorisierte Kräfte eingekesselt

Ähnlich schwer waren die Verluste des Feindes südwestlich Charkow. Hier schossen die deutschen Truppen erneut 16 Sowjetpanzer ab, kesselten bei Gegenstößen motorisierte feindliche Kräfte ein und drückten sie auf engstem Raum zusammen. Westlich und nordwestlich Kursk sowie im Abschnitt von Orel setzten unsere Grenadiere den fortgesetzt angreifenden Bolschewisten erbitterten Widerstand entgegen. Beim Scheitern eines viermal wiederholten, von Panzern unterstützten Angriffs verlor der Feind 500 bis 600 Tote und ebenso viel Gefallene blieben bei der Abwehr zweier sowjetischer Regimenter im Kampfgebiete liegen.

Deutsche und ungarische Kampf- und Sturzkampfflugzeuge entlasteten die hart ringenden Heerstruppen. Sie griffen den Nachschub des Feindes auf Bahnen und Straßen an und vernichteten über 100 Fahrzeuge, mehrere Panzer und viel rollendes Material. Durch Volltreffer wurden Stützpunkte dem Erdboden gleichgemacht und Materiallager in Brand gesetzt. Unsere Jäger sicherten den Luftraum und schossen über der Südfront 17 Sowjetflugzeuge ab; fünf weitere wurden von der Luftwaffenflak zum Absturz gebracht.

### Wichtige Angriffe gegen Murmansk

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge richteten am 28. Februar bei Tag und Nacht wichtige Angriffe gegen den Hafen von Murmansk. Volltreffer riefen besonders im Gelände des Güterbahnhofs Brände hervor. Bei der Bekämpfung der Murmanbahn zerstörten unsere Sturzkampfflugzeuge in dem an der Kandalakscha-Bucht gelegenen Bahnhof Kowda einen aus 20 Wagen bestehenden Transportzug. Auch die Betriebseinrichtungen und Lagergebäude dieses Bahnhofs wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Zerstörerflugzeuge bombardierten ein Industriewerk an der Murmanbahn nördlich des Imandra-Sees. Volltreffer setzten das Werk außer Betrieb.

Unsere Jäger schossen über dem Gebiet von Murmansk und über der Kola-Bucht fünf bolschewistische Flugzeuge ab.

die weitergeben, als unsere Lage es erfordert, einmischen wollen, unser Volk sehnt sich natürlich nach Frieden wie jedes kriegführende Volk nach jahrelangen Kämpfen. Aber wir sehen noch nicht Zeichen der Beendigung unseres Krieges, weshalb auch weiterhin alle unsere Kräfte angespannt werden müssen. Unser Kampf hat schwere Opfer gefordert. Zehntausende von unseren besten Männern haben für das Vaterland ihr Leben geopfert oder sind Invaliden geworden, etwa ein Zehntel von unserem Lande ist in Ruinen verwandelt worden. Diese Opfer verpflichten uns, alles zu tun, um unserem Volke eine wirkliche Sicherheit zu verschaffen.

Der gegenwärtige Augenblick fordert Wachsamkeit und Mut, Opferwilligkeit und ein aufrichtiges Interesse für das Allgemeinwohl. Voraussetzung des Erfolges ist, daß wir in allen Schicksalswendungen fest zusammenbleiben, uns aufeinander verlassen und einander unterstützen. Dabei müssen wir in unseren Anstrengungen und Entscheidungen immer als Richtschnur nehmen das Recht, den Vorteil und die Ehre des finnischen Volkes.

In Übereinstimmung mit der früheren Bekanntgabe hat Ministerpräsident Rangell am Montag dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß die Mitglieder der Regierung jetzt beim Beginn der neuen Amtsperiode des Präsidenten ihre Ämter dem Präsidenten zur Verfügung stellen. Der Präsident der Republik hat die Regierung beauftragt, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen, bis die neue Regierung gebildet worden ist.

# Ein Zerstörer und zwei Dampfer versenkt

Rom, 1. März

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Tunesien verliefen örtliche Kämpfe im nördlichen Abschnitt zu unseren Gunsten. Ein feindlicher Angriffsversuch im südlichen Abschnitt wurde von Artilleriefeuer zum Scheitern gebracht. Drei englische Flugzeuge wurden von den Jägern der Achsenmächte abgeschossen.

Verbände unserer Torpedoflugzeuge griffen nordöstlich von Algier einen großen gesicherten feindlichen Geleitzug an. Ein Zerstörer der Jarvis-Klasse, der von zwei Torpedos getroffen wurde, sank sofort, zwei Dampfer mit zusammen 17 000 bmt erlitten Volltreffer und sanken. Ein weiterer Zerstörer und ein Dampfer von 7000 Tonnen wurden schwer beschädigt.

Italienische Flugzeuge bombardierten im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe und verursachten heftige Explosionen.

Feindliche Fliegerverbände warfen gestern auf Cagliari und Palermo Bomben ab. Es wurden öffentliche Gebäude und Wohnhäuser getroffen. In Cagliari wurden bisher etwa 200 Tote und mehrere hundert Verwundete, in Palermo drei Tote und acht Verwundete festgestellt.

Sechs der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen.

Bei Santa Maria Castellabate (Salerno) wurden drei Mitglieder der Besatzung eines ins Meer gestürzten englischen Flugzeuges gerettet.

### Angriffsschläge in Tunesien

Berlin, 1. März

An der tunesischen Front bekämpften am 23. Februar deutsche Schlachtflieger und schnelle Kampfstaffeln feindliche Artilleriestellungen und Versorgungstützpunkte. Gleichzeitig führten Sturzkampfverbände schwere Angriffsschläge gegen Igelstellungen des Feindes im Nordabschnitt der Front. Die Bomben zerstörten eine Anzahl Geschütze und brachten Munitionsbunker zur Explosion.

Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger stellten wiederholt feindliche Jagdverbände über der vorderen Front und schossen vier Spitfire ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden über der sizilianischen Küste zum Absturz gebracht.

# Kurze Nachrichten

**Horthy 23 Jahre Reichsverweser.** Anlässlich des 23. Jahrestages der Wahl Nikolaus von Horthy zum Reichsverweser Ungarns gedenken sämtliche Blätter in langen Artikeln seiner segensreichen Tätigkeit.

**Britische Korvette versenkt.** Die britische Admiralität gibt den Verlust der Korvette »Erica« bekannt, die von Feindfahrt nicht zurückkehrte.

**Mehr als 450 000 Neger als USA-Soldaten.** Das Kriegsministerium in Washington gibt bekannt, daß jetzt mehr als 450 000 Neger in allen Zweigen der USA-Wehrmacht Dienst tun. Mehr als 60 000 sind außerhalb des amerikanischen Kontinents eingesetzt.

**Generalstreik für Gandhi.** Die Textilarbeitergewerkschaften in Bombay haben in den Gebieten Bombay und Ahmedabads den Generalstreik für den Rest der Fastzeit Gandhi ausgerufen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleiter: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draa Badstrasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung der Bezugsgebühren.

hunderts, daß eine Judenfrage besteht, daß ihre internationale Lösung versäumt und den Juden dadurch Gelegenheit gegeben wurde, sich statt dessen maßgebend an der Entstehung dieses neuen Krieges zu beteiligen, der nicht zuletzt dazu bestimmt ist, ihr Verbleiben in den von ihnen befallenen Ländern zu ermöglichen, ihnen überall noch mehr Macht zu geben und ihre Gegner überall unschädlich zu machen. Die hierbei wie in nahezu allen anderen Dingen jüdisch beeinflusste Umwelt will natürlich nicht glauben, daß das deutsche Volk diese Wahrheit unwiderlich in sich aufgenommen und zu einem festen Bestandteil seiner Weltanschauung gemacht hat. Spitzfindig wird die Frage aufgeworfen, ob das deutsche Volk denn wirklich »so jüdenfeindlich« geworden sei.

Die feindliche Hetze mit sogenannten Greueln, die gegen das Judentum verübt worden sein sollen, ist heute, obwohl sie vorher lange und kräftig auch in der sogenannten Weltpresse, im englischen Parlament, in den Kirchen usw. betrieben wurde, abgestoppt, vermutlich auf höheren Wunsch der Londoner und Newyorker Großfinanz, die keine Vertiefung des Judenthemas wünscht. In der neutralen und ausländischen Presse ist deshalb sehr viel weniger von Verfolgungen der Juden als von den angeblichen Zuständen in den besetzten Gebieten die Rede. Genau wie jede Verbreitung der Wahrheit über die Judenfrage verhindert werden soll so wird aktiv aggressive Greuelhetze betrieben mit Behauptungen, die namentlich nichtjüdische Personen betreffen, damit auf diese Weise die europäischen Völker noch tiefer in Haß und Bruderstreit getrieben werden sollen. Bezeichnenderweise wird aber kaum gewagt, Greuelbehauptungen über das Verhalten der deutschen Soldaten zu verbreiten. Hauptproduzenten und Verbreiter von Haßgeschichten aus den besetzten Gebieten sind die Juden und mit ihnen die Engländer.

Eins ist freilich klar und unmißverständlich, und die Führerproklamation liefert die unvermeidliche Antwort auf das Nichtsehenwollen der Wahrheit bei unseren Gegnern, auf das Unverständnis eines Teiles der Umwelt und das Anhalten der Greuelhetze mit all ihren verderblichen Folgen: wenn die Wahrheit durch Terror unterdrückt, die Rettung Europas mit Gewalt vereitelt werden soll, so kann solcher Terror nur verschärfte Gegenmaßnahmen zur Folge haben. Diejenigen, die gerne die Nutznießer solcher Kampferschärfung sein möchten, werden selber am Schluß wenig Freude daran haben. Die deutsche Stimme der Wahrheit aber wird durchdringen, auch wenn man sie mit den Trümmern ganz Europas ersticken möchte!

# Der Führer an den Kaiser von Mandschukuo

Führerhauptquartier

Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo anläßlich des Nationaltages von Mandschukuo am 1. März drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

# Gründungsfeier des Mandchurischen Reiches

Hsinking, 1. März

Der Kaiser von Mandschukuo wohnte am Montag den Feierlichkeiten bei, die aus Anlaß des elften Jahrestages der Gründung Mandschukuos stattfanden und zu denen auch General Umezu, der Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee, erschienen war. Der Festakt vollzog sich vor dem Altar des Deity-Schreines. Unter den tausend Anwesenden sah man den Ministerpräsidenten Tschangschinghui und zahlreiche japanische und mandchurische Persönlichkeiten. In Anerkennung der japanisch-mandchurischen Zusammenarbeit hat der Tenno dem Kaiser von Mandschukuo einen Kriegsorden verliehen. Gleichzeitig ließ der Tenno dem Kaiser und der Kaiserin von Mandschukuo Erinnerungsmedaillen an den 2603. Jahrestag der Gründung des japanischen Reiches überreichen.

Der feierliche Akt spielte sich Montag früh anläßlich des elften Jahrestages der Gründung Mandschukuos in der kaiserlichen Residenz ab.

# Bugarien zwei Jahre im Dreimächtepakt

Sofia, 1. März

Zum zweiten Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt veröffentlicht das Sofioter Morgenblatt »Utro« Äußerungen der Gesandten Deutschlands, Italiens und Japans in Sofia, in denen auf die historische Bedeutung dieses Schrittes hingewiesen wird.

Der deutsche Gesandte SA-Obergruppenführer Beckerle erklärt, daß Bugarien sich offen in die Gemeinschaft der europäischen Neuordnung eingereiht und eine Grundlage für die Verwirklichung seiner tausendjährigen nationalen Bestimmung geschaffen hat. Der italienische Gesandte Graf Magistrati hob hervor, daß Bulgarien im Rahmen des Dreimächtepaktes ein wichtiger Faktor zur Erringung des gemeinsamen Sieges ist. Der japanische Gesandte Yamadshi spricht ebenfalls über das enge Verhältnis Bulgariens zu allen anderen dem Dreimächtepakt angeschlossenen Staaten und erklärt, daß trotz der großen Schwierigkeiten, die noch bestehen, und trotz der verstärkten Feindpropaganda und Intrigen die Zusammenarbeit sich noch enger gestalten und der große Krieg bis zum Endsieg fortgesetzt werden wird.

# Hinter den Kulissen der Sowjetoffensive

## 400 Kilometer Hungermarsch zur Front — Vereiste Mäntel als Schutz gegen den beißenden Wind — Kinder müssen fallenen Bolschewisten die Munition abnehmen

Vor drei Tagen waren wir auf Spähtrupp in Niemandsland mit zwei Panzern und aufgesessenen Gebirgsjägern. Leer, verlassen und tot lagen die weiten Hügel hier mitten im Kampfraum der Donezfront, und der eisige Atem winterlicher Einsamkeit wehte über das Land und die stillen Dörfer, aus denen die Bewohner aus Furcht vor den Bolschewisten geflüchtet waren, bis wir von der letzten Ansiedlung aus auf einem sowjetischen Reiterpähtrupp stießen und die kurzen bellenden Abschüsse unserer Panzerkanone die frostklirrende Luft zerschnitten. Noch waren also die Hänge und Dörfer nicht vom Feinde besetzt, aber die Gefangenen, die der Spähtrupp zum Regiment brachte, ließen erkennen, daß der Bolschewik seine Führer in das Niemandsland vorstreckte. Die Fronten sind in Bewegung, und der Winterkrieg ist seit Monaten nicht ein Kampf in Stellungen, sondern in Räumen. Verlassenes Niemandsland ist morgen schon erfüllt vom Lärm der Schlacht.

### Die dunklen fallenden Rudel

Gestern früh riß uns ein plötzlicher Alarmbefehl hoch. In wenigen Minuten mußte die ständige Reserve unserer Kampfgruppe, der Flak-Zug mit seinen vier „Zwozentimeter-Geschützen“ und seinen zwei Schützenpanzerwagen, bereitstehen. Die Bolschewiken waren in Stärke eines Regiments durch das Niemandsland durchgesickert und griffen an. Der Führer des Flak-Zuges, ein baumlanges Oberleutnant, von harter Gelassenheit und draufgängerischer Entschlußkraft, hatte mit seinen Männern schon manchen Auftrag gemeistert, aber diesmal schien die Lage so kritisch wie noch nie. Der Feind war in die Flanke durch den Raum der leeren Front gestoßen. Als die Geschütze in Stellung fuhren, kamen die Sowjets hier in schwarzen Trauben von dem Hügel herunter gegen die Straße und den vorgeschobenen Flugplatz. Herrgott noch einmal, wo kommen nur diese Massen her, dachten die Kanoniere, als das mechanische Tacken der Zwozentimeter und das rasende Stakkato unserer neuen Maschinengewehre wütend dazwischenfuhr, daß der Schnee sich bald rot färbte und der schwarzen Punkte gefallener Bolschewisten auf dem weißen Leinentuch des Winters immer mehr wurden.

In wenigen Sekunden stand der Angriff, brach zusammen und zerflatterte schließlich, als dann noch deutsche Panzer von der anderen Seite zur Abriegelung anrollten. Nur hin und wieder zirpten die Geschosse einzelner versteckter oder zurückgebliebener Schützen an den Köpfen vorbei.

Dies war nur der erste Versuch, wir wußten es. In der Nacht in der frühen Morgenstunde stieß der Feind im Nachbarabschnitt mit zwei Regimentern von neuem vor. Wieder hasteten in dicken Rudeln die braunen Gestalten über das weite Schneefeld, und die Waffen der Verteidiger hielten noch reichere Beute. Wieder griff der lange Oberleutnant mit seinem Flak-Zug ein, sein Schützenpanzerwagen stieß mitten hinein in die angreifenden Rudel, die Besatzung warf Handgranaten und ließ die Garben der Maschinengewehre zwischen die stur anrennenden Angreifer fahren. Und wieder lagen die dunklen Punkte der Gefallenen weithin auf dem Schnee. Der Feind hatte in diesen zwei Tagen in einem kleinen Abschnitt unserer Kampfgruppe die Gefechtskraft von nahezu drei Regimentern eingebüßt.

### Masken der Stumpfheit

Zu dieser Winterschlacht der riesigen Räume schickt die bolschewistische Führung ihre Armisten mit einer grausamen Brutalität in den Kampf, an der jeder andere europäische Soldat längst zerbrochen wäre. Die ersten sowjetischen Gefangenen aus jenen Dezembertagen, als die Winterschlacht begann, erzählten stumpf und teilnahmslos, daß sie mehr als 400 Kilometer zur Front marschiert seien bei einer so schlechten Verpflegung, daß viele schon unterwegs an Hunger und Entkräftung umgekommen wären.

In diesen Februartagen nun erscheint selbst in den Gesichtern junger gefangener Sibirier jeder Funke selbständigen Denkens und Fühlens völlig ausgelöscht und das Menschliche in die Maske der gleichförmigen Stumpfheit gepreßt. Diese Menschen reagieren auf Beschuß nur, wenn die Granate oder die Maschinengewehrgarbe direkt bei ihnen einhauert. Bei einem ihrer Angriffe schossen wir ihnen einen Lastwagen zusammen. Immer wieder sprangen sie hin, um etwas herauszuholen, und jeden Sprung beantworteten unser Panzer mit ihren Kanonen. Aber sie taten es stets von neuem, obwohl sie bald herausfanden, daß jeder Bolschewik dort an dem Lastwagen unser Feuer herausforderte.

Ihr Leben gilt dem System nichts, und sie müssen es an der Grenze zum Animalischen führen. Was ist schon ein Menschenleben wert? Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser, so haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beißenden Wind aus dem Osten. Sie nehmen den Gefallenen alles ab, was sie brauchen können, sie müssen die Nächte im Freien verbringen, um am Morgen auf einen sinnlosen Befehl hin gegen die deutschen Maschinengewehre zu rennen. Stur ohne Empfindung für die Nähe des Todes rennen sie an und fallen und sterben.

Gestern wurden im Abschnitt unserer Kampfgruppe zwei kleine Jungen aufgegriffen. Der eine war neun, der andere elf Jahre alt. Sie waren durch die Fronten geschickt worden und mußten den gefallenen Bolschewisten die Munition abnehmen und sie zu den feindlichen Stellungen hinüberbringen. Der Krieg ist eine harte Sache, wir wissen es und wir haben uns an manche Dinge gewöhnt. Viele Bilder verblissen deshalb auch in unserem Gedächtnis, aber die Grausamkeit eines winterlichen Gefechtsfeldes bleibt haften, sie kann auch starke Herzen erschüttern. Welche Brutalität gehört dazu, Kinder in diese eisige Welt des Todes zu schicken und ihnen solche Aufträge zu geben.

# Stoss in den Rücken des Feindes

### Eine Division der Waffen-SS bricht vor — Aus Abwehr wurde Angriff

Im Osten, Ende Februar  
Damit hatten die Bolschewisten nicht gerechnet, daß mitten in ihren erfolgreichen Winteroperationen ein Gegenstoß deutscher Soldaten ihre Pläne — zum mindesten an der augenblicklich wichtigsten Stelle der Ostfront — zunichte machen würde. Noch bevor die Schlammzeit begann, die jede größere operative Bewegung erstickt, wurde dieser Stoß geführt und damit die Bedrohung von einer Stadt größter militärischer und wirtschaftlicher Bedeutung genommen.

Als die SS-Männer antraten, wußten sie, daß ihnen ein zehnfach stärkerer Feind gegenüberstand, daß sie gewaltige Strecken zu überwinden hatten, daß Schlaf und Essen Nebensache wurden und keine andere Zeitrechnung mehr galt, als die Zahl der Gefechte, die Tag und Nacht geführt werden mußten. Aber gerade dieses Wissen machte die Soldaten stärker, ließ ihre Gesichter strahlen. War doch nun endlich diese verfluchte Zeit der Abwehr, des Ausweichens und Hinhaltens vorüber. Jetzt zeigte es sich wieder was Männer vermögen, die nur ein Ziel kennen: Vorwärts und durch!

Es war eine waffenstarrende Schlange, die sich in Bewegung setzte, als der erste Stoß über hundert Kilometer nach Süden geführt wurde, mitten durch die sowjetischen Regimenter, die an dieser Stelle schon weiter nach Westen vorgedrungen waren. Der Zweck dieses Unternehmens war, eine Lücke in der deutschen Abwehrfront zu schließen und eine Verbindung mit dem rechten Nachbarn zu schaffen.

In harten Einzelgefechten wurden am ersten Tage zäh verteidigte Ortschaften genommen, von der Artillerie oder den Panzern sturmreif geschossen und dann von den Grenadiere besetzt. Nirgends gab es einen längeren Aufenthalt, als zur Vernichtung des Feindes nötig war. An den Kompanien vorbei, die noch mit der Säuberung eines Ortes beschäftigt waren, stießen andere gegen Höhenstellungen und befestigte Dörfer weiter vor. An der Straße und auf den Feldern häuften sich die Leichen der gefallenen Bolschewisten. Ein Bild der Vernichtung, wie es nur der Krieg im Osten hervorgebracht hat. Als sich der Abend niedersenkte, da war die Hälfte des Weges zurückgelegt.

Aber die Überraschung der Sowjets mußte ausgenutzt werden. Und so trat nach kurzer Pause eine Kampfgruppe desselben Regiments an.

Welche Brutalität gehört dazu, Kinder in diese eisige Welt des Todes zu schicken und ihnen solche Aufträge zu geben.

Kürzlich hatten wir einmal einige Tage Ruhe. Wir saßen des Nachts zusammen um unsere Gedanken kreisten alle um das eine Thema: wir haben in der härtesten Kraftprobe dieses Winterkrieges im Osten noch niemals so entschlossen und bewußt unsere europäische Aufgabe gesehen. So genau haben wir das freilich nicht formuliert, aber gemeint haben es alle.

Kriegsbericht Dr. Friedrich Wagner, PK

Durch die Nacht rasselten die Ketten der Panzer, klirrten die Waffen der Grenadiere auf den LKW. Sie fuhren vorbei an feindlichen Doppelposten, die wohl die düstere Kolonne für eine eigene hielten, und sie durchfuhren zunächst einmal jedes Dorf unter Zurücklassung einer Kompanie, um erst dann, von beiden Seiten angreifend, den Feind restlos zu vernichten. Häuser gingen in Flammen auf und hüllten die Gegend in Qualm und düsteres Rot. Verängstigte Pferde jagten umher und vergrößerten das wilde Durcheinander, in dem der Feind erbarungslos unterging. Spät in der Nacht stieß noch ein anderes Regiment an der Kampfgruppe vorbei, und ehe noch der Tag anbrach, war das Tagesziel von fast hundert Kilometern erreicht und die Verbindung mit der weiter im Süden kämpfenden Armee hergestellt.

Auf den Schützenpanzerwagen und den LKW hockten in den grauen Morgenstunden die weißvermummten Gestalten der Grenadiere. Das Gewehr im Arm, die Handgranaten im Koppel, so schlichen sie trotz des schneidenden Windes, der durch Mark und Bein ging. Auch diese Ruhe war nur kurz. Der Durchbruch nach Süden mußte zu einem Stoß nach Osten ausgenutzt werden. Mitten hinein in die feindlichen Stellungen und Stützpunkte!

Wieder war die Rollbahn das Kampffeld und die Überraschung der beste Verbündete. Was sich in den Weg stellte, wurde getroffen. Feindliche Panzer, die immer wieder gegen die Rollbahn vorbrachen, wurden zusammengeschossen und große Mengen starker panzerbrechender Abwehrwaffen vernichtet. Wo größere Widerstände auftraten, griff die Luftwaffe in die Erdkämpfe ein und schlug mit Bomben und Bordwaffen erbarmungslos zu.

Auch dieses Tagesziel wurde erreicht 45 Kilometer kämpfte sich die SS-Division in den Feind hinein. Mit ganz geringen Verlusten wurde es geschafft, während der Feind große Massen von Menschen und Material lassen mußte. Noch ist dieser deutsche Angriff nicht zu seinem Abschluß gelangt und schon rennen wieder die Bolschewisten an, unterstützt von starken Panzerkräften, um die alten Positionen wiederzuerlangen. Aber das Blatt hat sich nun gewendet und auf die Erfolge von heute und morgen wird sich der entscheidende Kampf aufbauen, der nach diesem Winter folgt.

Kriegsbericht Alfons Brüggemann, SS-PK

# Finnlands »Kalevala«

### 23 000 Verse bergen den Sagenschatz der nordischen Nation

Helsinki, Ende Februar

Um die Tausende von Seen und in den dichten Wäldern, die Dreiviertel von Finnland bedecken, lagen verstreut die Schätze der finnischen Volksdichtung als nie versiegende Kraftquelle für die im Kampf ums Dasein meist auf sich allein gestellten Menschen dieser nordischen Landschaft. Elias Lönnrot, ein armer finnischer Landarzt, hat sie vor hundert Jahren gesammelt. Die Sammlung und neue Gestaltung des finnischen Sagenschatzes nennt sich „Kalevala“, das Land des Kaleva ist Finnland.

Einem Außenstehenden fällt es schwer, dieses gewaltige Werk des „Kalevala“, das in 50 Kapiteln oder Runen nahezu 23 000 Verse umfaßt, inhaltlich zu schildern. Das erklärt sich zum Teil aus der Entstehungsgeschichte des finnischen Volksepos. Das „Kalevala“ ist ein Versuch, finnische Dichtung verschiedenster Sagenkreise zu einem Werk zusammenzufassen, und es war dabei nicht immer möglich, Widersprüche, Überschneidungen und Wiederholungen auszuscheiden.

Die Fabel von den Freiheitsfahrten des Kalevala-Helden, des alten Sängers Väinämöinen, und des kunstfertigen Schmiedes Ilmarinen nach dem düsteren Nordland Pohjola wird durch eine Reihe von Nebenhandlungen in reichster Weise ergänzt, aber auch verwirrt. Die Geschichte von dem Raub der Zauberhörle Sampo, die nachher ins Meer versank und deren zerbrochene Teile Glück und Wohlstand an denjenigen Küsten verbreiten, an denen sie an Land gespült werden, die niedliche und tragische Geschichte der jungen Aino, die im Sägerwettstreit von Väinämöinen errungen wird, aber dem greisen Freier nicht folgen will und in den Tod geht, die düstere Ballade von Kullervor, die für den Dichter zu dem schönsten Teil des „Kalevala“ gehört und die Schilderung der

fröhlich-verwegenen Abenteuer des jungen Lemmingkainen sind mit der von Lönnrot in den Mittelpunkt gestellten Hauptfabel nur lose verbunden.

Es ist aber auch nicht so sehr der Inhalt des Kalevala-Epos, der den fremden Leser fesselt, sondern die unvergleichlich zarte Art und Weise der Naturschilderung, die phantastische, bizarre Geschehnisfülle und die nachdenkliche, fast möchte man sagen, philosophische Wertung der Schicksalsmomente, die überraschen. Nicht die Tat ist für die Helden des »Kalevala« entscheidend. Dem nordischen Menschen, der sein Leben inmitten vielfältiger Gefahren, in steter Auseinandersetzung mit einer oft feindlichen Umwelt und mit Unbilden der Natur verbrachte, ihm schien zauberhafter Gesang die höchste, die erstrebenswerteste Kunst. Sie bewegte alle Herzen, sie beendete die Wüten der Natur und sie entschied die Kämpfe der Menschen.

Wenn man erkennt, wie lebendig das Liedgut des »Kalevala« heute noch in den Herzen des finnischen Volkes ist, wenn man weiß, wie in diesem Volk die vor einem Jahrhundert in letzter Stunde durch Lönnrot Vergessenen entrissenen Verse auch heute noch wirken, wo keine Runensänger sie mehr zur Kantäle, zum alten finnischen Musikinstrument sprechen, der spürt, wie unwichtig die wissenschaftliche Auseinandersetzung über das Wesen des Kalevala-Epos und über die Person seines Gestalters ist.

Es genügt, festzuhalten, das Elias Lönnrot Jahrzehnte seines Lebens darangesetzt hat, in Ostfinland, Karelen und bis in das Gebiet von Archangelsk hinauf auf unzähligen Wanderfahrten die Runengesänge aufzuzeichnen, die in vielen Varianten von einer mystischen finnischen Vorkult kündeten und die von Runensängern nur mündlich überliefert wurden. Er gruppierte diese Gesänge um die Person des alten Väinämöinen und

# Schwere Brocken rollen an

### Panzerabwehr am Ladoga-See

Stundenlang lagen die Stellungen ostpreussischer Grenadiere südlich des Ladoga-Sees in stärkstem feindlichem Artilleriefeuer. Endlich der erlösende Ruf: »Stille kommen!« Aber im Abwehrfeuer aller Waffen traut sich offenbar die sowjetische Infanterie nicht aus den Gräben. Nur 15 Panzer, fast durchweg schwere Kampfwagen vom Typ T 34, fahren mit höchster Geschwindigkeit durch den tiefen Schnee auf die deutschen Stellungen los. Sie wollen das Minenfeld durchstoßen.

Ein Höllenlärm detonierender Minen überflutet noch das Konzert des Artillerieduell. Das Minenfeld wird den Panzern zum Verhängnis. Gleisketten fliegen durch die Luft; ein Panzer, bei dem die Steuerung beschädigt ist, fährt auf einen anderen auf; zwei werden im Minenfeld durch die Pak vernichtet.

Aber die meisten sind nur bewegungsunfähig und können noch schießen. Unsere Pak fällt durch Volltreffer aus. Ein Maschinengewehrnest nach dem anderen wird von den feindlichen Panzerkanonen unter wirksames Feuer genommen.

Um sie irrezuführen, schießt ein Grenadier aus einer Stelle des deutschen Grabens Gewehrgranaten. Richtet sich das Feuer der Panzerkanonen auf diesen Punkt, dann eilt er schleunigst weiter, um die Täuschung des Gegners aus einer anderen Ecke zu wiederholen. Ein Unteroffizier benützt die Verwirrung der Sowjets, um einen Panzer mit einer Sprengladung zu vernichten.

Als es dümmert, kommt dann ein deutsches Sturmgeschütz und macht mit wenigen Schuß dem ganzen Panzerspuk ein Ende. Gespenstisch wird die weite Schneefläche von den Flammen der ausbrennenden Panzer erleuchtet.

gab nach vielen Vorversuchen 1840 dem Lieder- und Balladenzyklus die Gestalt, in der das »Kalevala« heute vorliegt.

Eine völlig einwandfreie deutsche Übertragung des Kalevala-Epos besteht allerdings bis heute noch nicht. Die vorliegenden Übersetzungen geben aber bei aller Fehlerhaftigkeit der Übertragung dennoch ein eindrucksvolles Bild von der ursprünglichen Kraft dieser Gesänge, die entspringend dazu beigetragen haben, dem finnischen Volk das Bewußtsein seiner Eigenständigkeit und seinen Zukunftsglauben durch die Stürme seiner wechselvollen Geschichte hindurch zu bewahren.

# Neger werden verwertet

Als die englischen Truppen im Unabhängigkeitskrieg 1775 gegen die amerikanischen Kolonisten aufmarschierten, wurde überall verkündet, daß England den Negerklaven die Freiheit schenke. Die Briten hetzten die Schwarzen auf, die Farmer und ihre Familien zu marnern und zu töten oder wenigstens zu verjagen und die Farmen zu verwüsten. Dann aber, als das englische Oberkommando mit dem Erfolg seiner Maßnahmen zufrieden war und der Mohr seine Schuldigkeit getan halte, wurden die Schwarzen in zünftigen Treibjagden wieder eingefangen, auf Schiffe verpackt und nach Indien verschickt, um dort wieder in die Sklaverei verkauft zu werden.

In Georgia, so berichtet uns ein Augenzeuge namens Ramsay, ließ damals der englische General Prevot mehr als viertausend dieser Unglücklichen auf sammeln, um sie „der Verwertung zuzuführen“. Als er sich dann zum Rückzug gezwungen sah, mußte er eine große Zahl von ihnen zurücklassen, da er nicht genügend Schiffe für ihre Abfuhr besaß. Nun hatte man aber den Negern, um ihnen die Fluchtgelüste auszutreiben, Schauergeschichten von dem Schicksal erzählt, das sie angeblich erwartete, wenn sie den Amerikaner wieder in die Hände fielen. Infolgedessen warfen sie sich ins Wasser und klammerten sich in ihrer Todesangst an die Schiffe der abziehenden Engländer. Man entledigte sich ihrer auf schlichte und praktische Weise, indem man ihnen die Hände abhackte. Einige Hundert, denen es gelungen war, an Bord zu kommen, wurden auf der Insel Oter ausgesetzt, wo Fieber und Hunger bald endgültig mit ihnen aufräumten. Die wilden Tiere und die Vögel der Insel fraßen ihre Leichname, und überall im Wald der »Verräterinsel«, so schreibt Ramsay, fand man ihre gebleichten Knochen.

# Amerikanische Schulbildung

Noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde in den nordamerikanischen Schulen ein erdkundliches Lehrbuch benutzt, das sich »Geography for Beginners« nannte und dessen Verfasser Peter Parley hieß.

Das Buch war 160 Seiten stark; davon entfielen 24 Seiten auf Europa, Deutschland, Holland und die Schweiz wurden auf drei Seiten erledigt; davon entfielen auf Deutschland 12 Zeilen. Die geographische Lage Deutschlands wurde wie folgt bezeichnet: »Deutschland liegt nördlich von der Türkei.« Es folgte dann eine überaus knappe Charakterschilderung, die in den Sätzen gipfelte: »Die Deutschen hier sind sehr erfindungsreich im Herstellen von Gegenständen. Sie sind große Musiker, und viele von ihnen sind gelehrt. Das Land ist sehr bevölkert und hat viele schöne Städte. In vielen Teilen des Landes sind tiefe, düstere Wälder, in denen eine große Menge Pech verfertigt wird.«

Das war alles. Immerhin sah Peter Parley sich veranlaßt, den amerikanischen Kindern die Deutschen im Bilde zu zeigen. Es war ein Holzschnitt beigegeben auf dem zwei seltsam gekleidete Lebewesen bei der Herstellung von Pech zu sehen waren. Karl Lerbs

Volk und Kultur

Frau Falzari als Tosca

Am Sonntagnachmittag ging Puccinis Tosca mit einer Neubesetzung der Titelrolle in Szene. Frau Falzari gab die Tosca, jenseits aus Liebe zur Mörderin gewordene Frau, der sich doch immer wieder die Herzen der Zuschauer im instinktiven menschlichen Verstehen zuneigen. Die Aufführung wurde von ihrer blendenden Leistung geädelt. Frau Falzari voller, dunkel gefärbter, mächtig ausstufender Sopran, der alle Kostbarkeiten aufgeklärter Reife sein eigen nennt, ist wie geschaffen für diese Rolle, zumal sie sich auf hervorragendes schauspielerisches Können stützt, das ihr Spiel zur packenden Wirklichkeit werden läßt.

Das Gebet stieg im Wehrauch frommer Innigkeit zum Himmel. Ihre Stimme bekommt im verhaltenen Mezzavoice einen samtenen, weichen Schimmer, der dem gesungenen Wort erst die ihm eigene Bedeutung gibt. Das strahlende, dem vollen Orchester an Kraft gewachsene hohe C verliert sich dank einem meisterhaft angesetzten Diminuendo in ein hauchzartes Flüstern, die stürmische Bitte verwandelt sich dadurch in entsagende Andacht.

Die große Szene mit Scarpia, aus dem Intendant Robert Falzari eine Gestalt ganz großen Formats formte, wurde durch die unvergleichliche Gestaltungskraft des Künstlerpaars zu einem atemberaubenden Erlebnis. Nicht minder eindrucksvoll gestaltete Frau Falzari den tragischen, in seiner Wirkung grauenvollen Schluß der Oper. Ohne Übertreibung in kluger und bedächtiger Abwägung von Ursache und Wirkung, erzielte sie eine lebendige Darstellung, die echt und lebenswahr wirkte.

Die übrigen Rollen zeigten mit wenigen Ausnahmen Premierenbesetzung.

Dr. Eduard Batschar.

Der Frankfurter Nietzsche-Forscher Richard Ohler 65 Jahre. Der Direktor der Städtischen- und Universitäts-Bibliotheken von Frankfurt a. M., Professor Dr. phil. Richard Ohler, wurde am 27. Februar 65 Jahre alt. Der auch an der Universität über Philosophie lesende Gelehrte hat im Jahre 1934 eine historisch-kritische Gesamtausgabe von Nietzsches Werken herausgegeben und sich auch durch die Herausgabe von Nietzsches Freundesbriefen und mit einem Nietzsche-Brevier einen Namen gemacht.

Schwäbischer Komponistenpreis 1942 für Hermann Reutter. Mit dem schwäbischen Komponistenpreis 1942 wurde der Komponist Hermann Reutter aus Stuttgart, Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt/Main, ausgezeichnet. Reutter, der stets das volksnahe Element in seinen Kompositionen und besonders in seinen Liedern pflegte, wurde der breiteren Öffentlichkeit durch seine Oper Odysseus, das Chorwerk Gesang des Deutschen und der unlängst entstandenen Chorfantasie bekannt. Einen zusätzlichen Preis erhielt der Komponist Hans Gannser, der als Liedkomponist hervortrat.

Ein Leben für das Wiener Lied. Der erfolgreiche Wiener Komponist Heinrich Strecker beging seinen 50. Geburtstag. Heinrich Strecker hat in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als die Jazzrhythmen in der Unterhaltungsmusik triumphierten, seinen Kampf für das bodenständige Wiener Lied tapfer aufgenommen. Er selbst schuf zahlreiche Wiener Lieder, deren lebenswürdige Melodien weit über Wien hinaus bekannt geworden sind.

Siegeszug deutscher Filme

Zum 25jährigen Bestehen der Ufa

Schon vor dem jetzigen Kriege hatte der deutsche Film eine weit über Deutschland hinausreichende Bedeutung und stand mit allen Produktionsgesellschaften der Welt, vor allem mit dem amerikanischen Film in erfolgreichem Wettbewerb. Durch Ausschaltung des amerikanischen Einflusses in Europa ist jetzt sein europäischer Führungsanspruch unbestritten geworden. An diesem gewaltigen Aufstieg aus kleinen Anfängen zur Weltgeltung ist der größte deutsche Filmkonzern, die UFA, die in diesen Tagen 25 Jahre besteht, unmittelbar beteiligt.

Die Gründung der UFA war in erster Linie kriegspolitisch bedingt. Die feindliche Filmpropaganda hatte schon zu Beginn des Weltkrieges mit allen Mitteln eingesetzt. Um sich dieser Propaganda zu erwehren, wurde 1917 vom Kriegsministerium ein Bild- und Filmamt gegründet. Im gleichen Jahre forderte Ludendorff eine Vereinheitlichung der deutschen Filmindustrie, um nach einheitlichen großen Gesichtspunkten eine planmäßige und nachdrückliche Beeinflussung der großen Massen im staatlichen Interesse zu erzielen. Das war der Anstoß zur Gründung der Universum-Film A. G., in der alle deutschen Fabrikations-Verleih- und Theaterunternehmen der Nordisk-Film, der Meister-Film und des Union-Konzerns zusammengeschlossen wurden. Anfang Januar 1917 konnte die UFA, wie die neue Gesellschaft bald genannt wurde, mit ihrer Arbeit beginnen. Im gleichen Jahre wurde eine Kulturabteilung angeschlossen, von der der Begriff „Kulturfilm“ geprägt wurde.

Nach kurzem Rückgang wurde 1924 eine neue Bilanz mit einem Kapital von 42 Millionen Mark eröffnet. Das Babelsberger Gelände war erworben worden, das größte Stummfilmatelier der alten Welt wurde gebaut, die ersten Wochenschauen entstanden, die Auslandswoche wurde gedreht, Auslandsbeziehungen werden mit der ganzen Welt aufgenommen, der Theaterpark dehnt sich weiter aus, die Leistung zeigt sich in einer Reihe großartiger Filme „Madame Dubarry“ (1919), „Schloß Vogelöd“ (1921), „Faust“, „Nibelungen“, „Kriemhild“, „Metropolis“ oder „Cabinett des Dr. Caligari“. Dank der Arbeit der UFA gewinnt der amerikanische Film in Deutschland nicht die Oberhand.

Mit dem Jahre 1933 begann auch für die UFA eine große Zeit. Wie nie zuvor sorgte der Staat für die wirtschaftliche Sicherstellung des Films, aus dem Ufa-Gelände in Babelsberg wurde die Ufa-Stadt, neue Hallen und Ateliers wurden gebaut, die Werkstätten erweitert, der Theaterpark vergrößert, 1936 wurde die neue Ufa-Lehrschau der Öffentlichkeit übergeben, das erste wissenschaftliche Institut für alle Fragen des Films. Ungehemmt entfaltet sich der Film im Dienste der Erstarkung des neuen deutschen Lebenswillens, Filme wie „Flüchtlinge“, „Heimat“, „Morgenrot“ wurden ausgezeichnet und erregten überall Interesse und Bewunderung.

Die Wochenschau wurde gewaltig ausgebaut, die Ufa-Auslandswoche ging in 29 Sprachen wöchentlich hinaus, der Ufa-Kulturfilm erweiterte seine Arbeit, Trickfilmeinrichtungen aller Art, biologische und mikrokinematographische Abteilungen und Studios entstehen, eine eigene Kopieranstalt, die Afifa, verzeichnet eine Jahresleistung von mehr als 70 000 000 Meter Film. Das ist ein Band von der fast doppelten Länge des Äquators, das sich also zweimal um den Erdball spannen läßt.

Hatte Amerika bis zum Ausbruch des Krieges außer Deutschland und Italien fast den ganzen europäischen Filmmarkt unter seinen Einfluß gebracht, so trat seit 1939 Deutschland an seine Stelle. Auch hier war

die Ufa wieder maßgeblich beteiligt. Inmitten des Krieges und der erhöhten Anforderungen wurde auch der technische Fortschritt weitergetrieben, der erste Farbfilm entstand. Auf den ersten Erfolg des Farbfilms „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ folgten weitere Farbfilme „Die goldene Stadt“ und „Münchhausen“. In 25 Großatelliers surren die Kameras, 165 Theater im In- und Ausland gehören dem Ufa-Konzern an, der in den 25 Jahren seines Bestehens die wertvollsten Kräfte deutschen Filmschaffens umschließt.

Ein weitschauender Bauplan, der nach dem Krieg verwirklicht wird, macht Babelsberg zur größten Filmstadt Europas. Der Einfluß Amerikas auf dem europäischen Filmmarkt ist ausgeschaltet, der deutsche Film führt unbestritten.

Adolph Meuer

Liszt Wohnung wird Konzertraum. Die Budapest Franz Liszt-Gesellschaft hat die seinerzeitigen Wohnräume Franz Liszts in der Andrássy-Straße erworben, um ihre Konzerte fortan in diesen Räumen zu veranstalten.

Der bekannte ungarische Genre-Maler, Kornel von Spanyi, der wiederholt Preise in München, Berlin und Wien davontrug, ist im 85. Lebensjahre gestorben.

Blick nach Südosten

Tod eines bekannten kroatischen Politikers. Wie aus Agram gemeldet wird, ist dieser Tage in Sarajewo im Alter von 76 Jahren der bekannte kroatische Politiker und ehemalige Vizepräsident des bosnisch-herzegowinischen Landtages, Dr. Joso Sunaritsch, der Führer der bosnischen Kroaten, gestorben. Er gehörte der Ustascha-Bewegung führend an und war Mitglied des Sabor.

Jüdische Devisenschmugglerbande in Bulgarien unschädlich gemacht. Die Sofioter Polizei verhaftete eine Gruppe von Juden, die mit Devisen einen lebhaften Schmuggelhandel trieben. Bei einigen von ihnen wurden noch Summen und Schmuckstücke gefunden, die bei der bulgarischen Nationalbank nicht deklariert waren. Weitere Untersuchungen ergaben, daß diese Gruppe über ein ausgesprochenes Schiebernetz verfügte, bei der auch der gegenseitige Betrug nicht fehlte. Alle vorgefundenen Wertpapiere und Gelder wurden beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden dem Gericht übergeben.

Weitere Vermögensabgabe in der Türkei. Der ersten Liste der Vermögensabgabepflichtigen in der Türkei wird in den nächsten Tagen eine zweite folgen. Die Schätzungen dieses erweiterten Steuerbeitrages werden für Istanbul mit 12 Millionen Türkenspenden angegeben. Bisher sind durch die Vermögensabgabe im ganzen Land 210 Millionen Türkenspenden vereinnahmt worden.

Die deutsche Leistung in der Welt

Die Deutsche Akademie fördert zwischen-völkische Kulturbeziehungen

Der hohe Stand der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Deutschen Akademie ist ein Beweis für die mit unverminderter Energie fortgeführten wissenschaftlichen Arbeiten auch im vierten Kriegsjahr. So sind an, von der Deutschen Akademie bereits veröffentlichten oder mit ihrer Unterstützung herausgegebenen Werken, auf dem Gebiet deutsche Geschichte, Kulturgeschichte und Geographie 17 zu verzeichnen, deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde 33, deutsche Musik und bildende Kunst 14 Werke bzw. Sammelausgaben. 25 Werke befassen sich mit dem Deutschtum im Ausland, drei mit der deutschen Staats- und Wirtschaftskunde, 19 mit dem Ausland und sechs mit dem deutschen Sprachunterricht. Acht Werke wurden durch Preise ausgezeichnet.

Neben den Untersuchungen auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur, die im Mittelpunkt der Arbeit stehen, bildet die Geschichtsforschung einen weiteren Markstein für die Bedeutung der Akademie in dem Geistesleben des neuen Europa.

Die durch Kriegereignisse bedingte Orientierung nach dem deutschen Osten hat eine Reihe neuer Gesichtspunkte für die Forschung ergeben. So bildet einen großen Teil der Arbeiten die Erfassung des deutschen Geisteslebens in den östlichen Ländern. In der Abteilung für die deutsche bildende Kunst wird in wenigen Wochen das Werk von v. Holst „Die deutsche Kunst des Baltens im Lichte neuer Forschung“ herausgegeben werden. Weitere Werke über den Einfluß der deutschen Kunst im Osten sind in Vorbereitung.

Die Abteilung für deutsche Musik beschäftigt sich hervorragend mit Untersuchungen über den Einfluß der deutschen Musik auf die Musik des Auslandes. Daneben wurde ein Band „Wesen der deutschen Musik“ in Angriff genommen.

In weitsichtiger Planung sind einzelne große Werke im Entstehen, die den entscheidenden und bahnbrechenden Anteil deutscher Gelehrter an der Entwicklung der

gesamten Weltwirtschaft darlegen sollen. Von besonderer Bedeutung ist das in mehreren Bänden vorgesehene Werk „Wissenschaft aus deutschem Geiste“. Nahezu 100 Gelehrte haben sich dieser Arbeit zur Verfügung gestellt. Ferner seien das „Handbuch der deutschen Wirtschaftsführer“ genannt, das in ständiger systematischer Bearbeitung die Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und Technik in ihrer Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart würdigt und das „Biographische Lexikon des Deutschtums im Ausland“.

Den gleichen Bestrebungen dient die von der Deutschen Akademie gemeinsam mit dem Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart herausgegebene Reihe „Die deutsche Leistung in der Welt“, in deren Rahmen ein Werk über die deutsche Sozialpolitik und das Ausland bearbeitet wird.

Zur Klärung und Vertiefung der zwischen-völkischen Kulturbeziehungen sind zwei neue Abteilungen ins Leben gerufen worden: Die Abteilung für deutsch-romanische Beziehungen und die Abteilung für deutsche Ostbeziehungen. Ein „Handbuch des Ostens“ wird vorbereitet, das vor allem für den praktischen Gebrauch im Osten bestimmt ist. Für später ist eine umfassende Enzyklopädie geplant. Gleichfalls im Rahmen dieser Bestrebungen steht das große „Balkan-Lexikon“, das in ständig fortschreitender Bearbeitung entsteht. Für die deutsch-romanischen Kulturbeziehungen von Bedeutung ist der in erweiterter Form bearbeitete Vortrag über „Karl V. als Begründer der spanischen Monarchie“ und die für später geplante Herausgabe einer Untersuchung über die „Grundlagen und die Entstehung des spanischen Weltreiches“.

Dieser kurze Überblick über die wissenschaftliche Forschungsarbeit der Deutschen Akademie mag genügen, um einen Einblick in die weitgespannte Planung der deutschen wissenschaftlichen Arbeit zu erhalten, die in der Zukunft für die kulturellen Beziehungen im neuen Europa von wertvollster Bedeutung sein wird.

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (53. Fortsetzung)

„Sehr unmißverständlich, Herr Direktor!“ sagt Schnurpel würdevoll. „Ich werde Ihnen keine Schande machen, großes Ehrenwort!“ „Wenn du noch einmal meinen ehelichen Namen unterschlägst, gib's eins hinter die Löffel — und nun komm, ich muß dich noch jemand vorstellen, der eine große Respektsperson für dich sein wird. Benimm dich also höchst anständig, verstanden?“

Schnurpel räuspert sich gekränkt und wirft seinem väterlichen Freund einen vorwurfsvollen Blick zu, aber er schweigt würdevoll. In einer Seitenstraße betreten sie ein stilles, kleines Lokal. In der Gaststube, wo leise Radiomusik erklingt, sitzt eine junge Dame und rührt nachdenklich in der Teeschale.

Droste tritt rasch auf sie zu, sie steht auf, gibt ihm froh lächelnd die Hand und wendet sich dann dem sich links verbeugenden Herrn Schnurpel zu.

„Das ist mein junger Freund, von dem ich dir so viel erzählt habe, Lore“, sagt Joachim Droste und gibt dem verlegen grinsenden Schnurpel einen aufmunternden Rückenstoß. „wiederhole deine Vereinerung in etwas mehr weltmännischer Form, Schnurpel!“

Diesmal glückt es besser. Schnurpel verbeugt sich tief, wie vor einer Königin, dann nimmt er respektvoll die ihm freundlich entgegengestreckte Hand der jungen Dame.

„Und das ist meine zukünftige Frau, Schnurpel, und damit deine Chefin. Ich rate dir, dich gut mit ihr zu stellen, sie wird dir deine Futtrationen in angebrachtem Um-

fang halten, wenn du erst ihr Wohlwollen hast.“

Schnurpel ist unter dem freundlichen Blick der dunklen Mädchenaugen von einer Befangenheit, die zu seinem sonstigen kesseln, immer vorlauten Wesen in krassem Widerspruch steht. Es gelingt den vereinten Bemühungen Drostes und seiner Braut Lore Sibelius erst nach vielen aufmunternden Reden, seine alte Lebhaftigkeit zu wecken.

Dann taut er allerdings auf, daß ihn Droste mit erhobenen Zeigefinger auf den Boden der Tatsachen zurückrufen muß.

Es wird ein sehr vernünftiger Abend. Als Schnurpel sein sachverständig geleertes Glas zum wiederholten Male der Kellnerin hinreichen will, um eine neue Füllung zu ergettern, greift Droste sanft aber bestimmt über den Tisch und stellt es zur Seite.

„Entsage, Schnurpel“, sagt er mahnend, „gedenke einen langen Schlaf zu tun, denn dieser letzten Wochen Qual war groß.“

Schnurpel zieht erst ein enttäushtes Gesicht, versucht mit den Ohren wackelnd, einen vergeblichen Heterkeitserfolg zu erzielen, dann findet er sich mit Würde in sein Schicksal.

Eine Stunde später, als er auf dem Diwan in Drostes Junggesellenwohnung sein erstes Nachtlager in der neuen Heimat bezogen hat, denkt er an das kleine Hotelzimmer in der Dresdner Innenstadt, aus dem er in so rauher und unfreundlicher Weise durch zwei düster, blickende Herren abgeholt worden ist, um unerfreulichen Erlebnissen mannigfaltiger Art entgegenzugehen.

Diesmal, denkt er befriedigt seufzend, diesmal kannst du ruhig schlafen, Schnurpel — ach, das Leben ist eben doch schön, ich wußte es längst.

Befriedigt sinkt er in Morpheus Arme, um den Schlaf der Gerechten zu tun.

Die Eisschollen, die langsam elabwärts treiben, drücken knirschend gegen die wuchtigen Brückenpfeiler, aber ihr Bemühen ist vergebens. Sie werden beiseite gedrängt und, wenn sie hartnäckig auf ihrem Weg bestehen, zerrieben.

Der Januar haucht seinen eisigen Atem über das Elbtal.

Die mächtige Kuppel der Frauenkirche hat ein weißes Gewand, die Giebel und Dächer der königlichen Stadt sind ebenfalls von dicken, wattigen Schneedecken überzogen.

Raben streichen krächzend mit hartem Flügelschlag über die frostharten Wiesen des Elbufers.

Joachim Droste und seine junge Frau Lore gehen Arm in Arm über den Promenadenweg des Königsufers. Lore hat den weichen, warmen Persiereng um die Glieder gezogen, sie drängt sich an den großen, schlanken Mann und sieht froh zu ihm auf.

„Weißt du noch, Joachim, wir wir uns dort drüben am Brückenpfeiler sahen, du kamst mit Werner und es war, als ich dich so einsam mit dem Kinde sah, wie ein zwingender Ruf, der an mich erging.“

„Ja, Lore“, sagt Joachim Droste und ein stilles Lächeln spielt um seinen schmalen Mund, von dem der herbe, verbitterte Zug weggewischt ist. „Ja, Lore... es war wohl vom Schicksal bestimmt, daß wir uns nach vielen Irrwegen finden mußten. Ich war damals noch sehr mißtrauisch gegen alles Neue, das an mich herantrat.“

Sie schwiegen lange.

Dann, atmet Droste tief.

„Du hast die Liebe in mein Leben gebracht, Lore — die Schatten sind gewichen.“

„Sie werden nie wiederkommen, Joachim, glaube es mir.“

„Ich glaube es!“ sagt Droste schlicht. „Daher, du weißt, wie verbittert ich war... ich sah in jedem Menschen einen Feind...“

in jedem... ich war ein Mensch ohne Liebe. Nun habe ich zu meiner Mutter heimgefunden... zu meinem Kind... zu dir... zu dir, Lore.“

Sie drückt stumm seinen Arm.

„Ich bin nicht mehr allein“, sagt Droste und neigt sich zu seiner jungen Frau, — ich bin... nicht... mehr... allein.“

Er sieht ihr in die Augen, die vertrauensvoll seinem Blick begegnen.

„Du...“ sagt er und es liegt alles in diesem Wort.

Lore preßt seinen Arm fest an sich. „Joachim“, sagt sie leise, „nun hast du noch mit einem deinen Frieden zu machen — bitte...“

Droste löst sich sanft von ihr und blickt lange schweigend über den Strom, den Eisschollen abwärts treiben.

„Ich weiß...“

Seine Stimme klingt ruhig.

„Ich weiß es... mit ihm...“

„Mit Conny“, sagt Lore und in ihren dunklen Augen ist ein Flehen. „Er ist noch so jung... denke an dein eigenes Leben.“

Droste streicht sich über die Stirn.

„Ja... du hast recht... er hat mir nichts mehr voraus, das unverständlich ist... er ist seiner Heimat fern... und er hat dich an mich verloren... ich bin in seine Schuld gekommen. Ob er jetzt meine Hand zurückweist, ich weiß es nicht... aber einmal wird der Tag kommen, ich glaube es... einmal.“

Lore Droste nickt, das Lächeln eines tiefen Glückes ist um ihren Mund.

„Komm heim, Joachim“, sagt sie leise. „Der Junge... unser Junge... wartet!“

Sie gehen eng aneinander geschmiegt den Weg, der von der friedlichen Stille des Königsufers in das Leben der großen Stadt führt.

E N D E

# Millionen Hände schaffen für den Endsieg

## Grenzenlose Gefolgschaftst... des deutschen Volkes — Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz — Zur Aktivierung der Frauen

Vor kurzem ist an das ganze deutsche Volk der Ruf zum Einsatz für den totalen Krieg ergangen, der im ganzen Reich ein millionenfaches freudiges Echo gefunden hat. Mit dem ganzen Reich ist auch die Untersteiermark angetreten, ihren Platz in der geeinten Front der Schaffenden anzutreten und Mann und Frau, die noch Hände frei haben zur Arbeit haben sich zum Einsatz gemeldet. Dieser Ruf an das schaffende Deutschland wird unterstrichen durch einen Aufruf, den der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, zum Einsatz der Frauen erlassen hat:

Viele Hunderttausende deutscher Frauen haben dem Appell des Führers Folge geleistet und sich zur Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft gemeldet. Hunderttausende dieser Frauen haben bereits in kriegswichtigen Betrieben die Arbeit aufgenommen. Es ist dies ein wunderbarer und einzigartiger Beweis für das unermessliche Vertrauen und die grenzenlose Gefolgschaftstreue unseres Volkes zu unserem über alles geliebten Führer Adolf Hitler.

Das in so kurzer Zeit erzielte Ergebnis ist aber auch zugleich ein unwiderlegbares Zeugnis für die unerbittliche Entschlossenheit unseres Volkes und besonders der deutschen Frauen, jenen undisputierbaren und ehernen Notwendigkeiten des Krieges gerecht zu werden, deren Meisterung die Voraussetzung für den Endsieg unseres Volkes und damit für die Erhaltung der Freiheit und des Lebens aller deutschen Männer und Frauen ist.

Hiermit möchte ich allen den nun zur Kriegsarbeit angetretenen deutschen Frauen meinen Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck bringen, denn ihre Bereitschaft erleichtert die Aufgabe des Arbeitseinsatzes ganz gewaltig und bedeutet für die Mehrerzeugung alles wichtigen Kriegsgeräts für unsere unübertrefflichen Soldaten an der Front eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe.

An die Seite der vielen Millionen unvergleichlich braver und fleißiger Frauen, die schon seit Kriegsbeginn eine weltgeschichtlich bisher einmalige Arbeitsleistung mit vollbracht haben, und die den Dank der Nation verdienen, treten nun in gewaltiger Zahl die Mütter und Hausfrauen unseres Volkes. treten Hunderttausende bisher in anderen, in Friedenszeiten lebenswichtigen und unentbehrlichen Berufen tätige Frauen und Mädchen, Hunderttausende von ihnen haben schon einmal während des ersten Weltkrieges die Nöte und die Sorgen der damaligen Zeit durchgestanden. Nun helfen sie zum zweiten Male genau so entschlossen wie ihre an der Front befindlichen Männer mit, den Sieg zu erringen.

Ich wende mich nun an die Betriebsführer und an die Gefolgschaftsmitglieder aller deutschen Betriebe mit der Bitte: nehmt in echt nationalsozialistischer Volksverbundenheit nun all die Frauen und Männer unseres Volkes in eure Betriebsgemeinschaften auf, die, dem Appell des Führers folgend, zu Euch kommen, um ihre Pflicht gegenüber der Nation zu erfüllen. Es ist nicht immer leicht, sich in eine neue Umgebung und in neue Arbeitsbedingungen schnell hineinzufinden. Allein die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, der gute Wille und das Wissen um den gemeinsamen Schicksals- und Lebenskampf werden es in kürzester Zeit ermöglichen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Unterstützt auf das kameradschaftlichste die neuen Arbeitskameraden und Kameradinnen, damit sie sich in den Betrieben zurechtfinden und helft ihnen, sich rasch und gründlich in ungewohnte Arbeitsvorgänge hineinzufinden. Verwirklicht total und einer feindlichen Welt zum Trotz die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in allen Werkstätten und Betrieben. Denn allein so vermag die Kraft unseres Volkes in der Heimat sich ins Unermessliche zu steigern und wird sich dadurch gegenüber dem Ansturm und den Anstrengungen unserer Feinde genau so unzerstörbar und unüberwindlich behaupten, wie unsere Soldaten an allen Fronten.

Schaffende Frauen und Männer aller Betriebe in Stadt und Land des Großdeutschen Reiches, schließt euch im Namen Adolf Hit-

lers aufs engste in der echten und wahren nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zusammen, um für die Freiheit und das Leben unseres großen und herrlichen deutschen Volkes die gewaltigste Arbeitsleistung der Weltgeschichte als Unterpfand für den Sieg unserer Soldaten vollbringen zu können! Duldet unter euch keine Störenfriede, Hetzer und böswillige Saboteure unserer Arbeitsgemeinschaft! Ehr! und achtet euch gegenseitig und bekennt euch stolz und rückhaltlos als die Brüder und Schwestern unserer großen Nation!

Betriebsführer und Betriebsobmänner! Der Führer erwartet von euch, daß ihr alle die Volksgenossinnen und Volksgenossen, die sich auf Grund seines Appells zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben, mit größter Fürsorge und Takt in eure Obhut nehmt und sie genau so sorgfältig betreut wie eure alten und höchstbewährten Gefolgschaften. Die neuen Helferinnen und Helfer werden es auch durch den Einsatz ihres besten Willens und Fleißes danken, denn sie kommen zu euch aus dem Eifer und der guten Absicht dem Führer zu helfen.

Meister und Vorarbeiter!  
Ihr wißt es selbst am besten: Es fällt

die Verwirklichung einer echten und wahren deutschen Volksgemeinschaft ein. Und gerade deshalb fühle ich mich verpflichtet, jeden Störenfried dieser Volksgemeinschaft in der deutschen Kriegswirtschaft unnachlässig zur Rechenschaft zu ziehen.

Weil ich den Schicksalskampf unseres Volkes um Freiheit und Brot aus ureigenstem Erleben kenne, deshalb bekenne ich mich als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz als geschworener Feind sowohl jeglicher Reaktion als auch von Rotfront, wenn deren allerdings verschwindend kleine Anzahl böswilliger Subjekte es jemals wagen sollte, den Frieden der deutschen Betriebe zu stören.

So wird und muß die Zahl der sich zur Arbeit meldenden deutschen Männer und Frauen sich nun von Tag zu Tag gewaltig steigern und damit auch die Gesamtleistung der schaffenden Nation so gewaltig emporschnellen, daß auch auf dem Kampffeld der Arbeit unser aller Todfeind, der jüdische Moloch mit seinen plutokratischen und bolschewistischen Trabanten, uns niemals besiegen kann.

Alle guten, positiven und edlen Kräfte unseres Volkes, alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust, etc



Im Werk-Kindergarten gut aufgehoben

Während die Mütter in den Betrieben arbeiten, werden die Kinder bestens betreut

kein Meister vom Himmel. Darum habt nicht nur Geduld bei der Einweisung der neuen Kräfte in ihre ihnen zunächst fremden und ungewohnten neuen Aufgaben, sondern helft ihnen durch Humor beim Anlernen und Verstehen der neuen Arbeit.

Ich selbst als der Generalbevollmächtigte des Führers für den Arbeitseinsatz habe lange Jahre hindurch in einer fremden Welt mein Leben unter härtesten Bedingungen und bei schwerster Arbeit verdienen müssen und bin deshalb in frühester Kampfzeit Nationalsozialist und Gefolgsmann des Führers geworden. Deshalb trete ich fanatisch für

Mütter und Hausfrauen aus allen Schichten unseres Volkes in der Heimat sind in grenzenlosem Vertrauen, Liebe und Treue zum Führer vereint, um das größte Werk der Weltgeschichte zu vollenden und die gewaltigste Tat, vereint mit unseren Soldaten, zu vollbringen: nämlich durch Kampf und Arbeit eine schlechte und feindliche Welt zu überwinden, unserem eigenen Volk Freiheit, Ehre und Leben für alle Zukunft zu sichern und um auf dieser Erde unter den Völkern eine neue und bessere Ordnung der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Achtung zu errichten.

## Schlosser, die den Zollstock nicht kennen...

Briefe der Front an die Heimat — Der einfache Mann erlebt die Sowjetunion

Täglich flattern Tausende von Briefen und Karten von der Front in der Heimat ein. Viele von ihnen wurden vielleicht in einer kurzen Gefechtspause geschrieben, die anderen wieder im sicheren Unterstand beim karglichen Schein der Kerze, während draußen ein Kamerad die Wache hielt. Unendlich viel aber liegt in diesen Zeilen, die die Heimat stets mit inniger Freude erfüllen. Solche Briefe sind aber nicht allein an den Vater, die Mutter, an Geschwister oder gute Bekannte gerichtet, sie sprechen vielmehr alle an, die mit ihren Gedanken, Sehnen und Hoffen an der Front hängen und mit ihr innerlich verbunden sind.

Alle diese Zeilen aber lassen vor allem von dem Erleben des Krieges, die Kämpfe

und die gute Kameradschaft, die unter den Männern draußen herrscht, verspüren. Sie erzählen von der furchtbaren Wahrheit des Bolschewismus, seiner Grausamkeit, seiner Unkultur und von den Menschen, die unter dieser Staatsführung zu Tieren wurden.

Seit die ersten Untersteirer an der Front stehen, häufen sich die Feldpostbriefe auch im Unterland immer mehr. Väter und Söhne, Brüder und Bräutigame schreiben ihren Lieben, für die sie ausgezogen waren, deren Heimatscholle sie mit dem Schwert in der Hand verteidigen. Wir bringen untenstehend den Feldpostbrief eines Untersteirers aus dem Cillier Kreis, der an einen Amtsträger des Steirischen Heimatbundes gerichtet ist. Er ist wohl noch in einem etwas schwachen Deutsch geschrieben, doch kennzeichnet er das Erleben der Sowjetunion durch einen einfachen Mann. Wir bringen die Zeilen im Wortlaut mit wenigen Änderungen rein persönlicher Natur.

Im Osten

Lieber Kamerad!

Ich befinde mich etwa 100 km vom Asowchen Meer entfernt. Mir geht es gut und ich bin gesund. Momentan bin ich bei einem Heizhaus mit der Dachkonstruktion beschäftigt. Unsere Aufgabe ist es, den Nachschub zu sichern, sowie die Versorgung der Bahnhöfe mit Wasser für die Maschinen usw., denn die Bolschewiken sind ja Wunderkünstler für die Vernichtung und Verelendung der Menschen. Die bolschewistische Technik ist direkt lächerlich, das sehen wir daran, daß die gefangenen Bolschewiken unsere Werkzeuge bewundern. Es sind unter ihnen Maschinenschlosser, die nicht einmal einen Zollstock ablesen können. Die sind noch immer 50 Jahre hinter uns.

Was die Leute hier an Bekleidungsstücken tragen, ist sicherlich ein Erbstück. Kleider waren hier ja schon immer sehr wenige, und die sehr teuer. Die Leute haben sich ja direkt anstellen müssen, wenn ein Verkauf



Frau als Prüferin fertiggestellter Motorenteile

war, denn hier waren keine Geschäfte, nur Konsume, und das nur in größeren Städten und die haben Juden gehabt wie auch alle anderen Funktionen. Leute, die zurückgeblieben sind, haben eine große Wut auf die Juden und sind sehr froh, daß sie von diesen befreit worden sind. Ich hätte eine Bitte an Dich, wenn Du mir einen Fotoapparat und Filme besorgen könntest, ich möchte Euch einige schöne Bilder von diesem bolschewistischen Himmel schicken...

Grüße alle Kameraden!

Heil Hitler!

Johann Florianschitsch

## Die Waren der geschlossenen Betriebe

Der bei der Verwertung der Waren geschlossener Betriebe zu zahlende Übernahmepreis enthält den Gegenwert für die übertragenen Waren und einen Anteil der zulässigen Handelsspanne einschließlich eines Gewinns. Für die Behandlung der Einnahmen des geschlossenen Betriebes aus der Verwertung der Waren im Familienunterhalt, haben der Reichsminister und der Reichsfinanzminister angeordnet, daß der Gegenwert der übertragenen Waren als Vermögen des einberufenen Inhabers des geschlossenen Betriebes außer Ansatz zu lassen ist. Um dem Inhaber späterhin die Neubeschaffung von Waren zu erleichtern, bleibt ferner der Gewinn bei der Bemessung des Familienunterhalts ebenfalls außer Ansatz.

Die Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz treffen auch den Handel und haben eine Ergänzung der Regelung für die Mietbeihilfen erforderlich gemacht. Der neue Erlaß des Reichswirtschaftsministers sieht als Ergänzung vor, daß die von Staats wegen geschlossenen Betriebe gegenüber den freiwillig geschlossenen besondere Berücksichtigung erfahren, soweit die freiwillige Schließung ohne innere Notwendigkeit vorgenommen wird. Sie bringt außerdem eine Verbesserung der Beihilfeszätze bis zu 100 Prozent der Miete und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

m. Was darf das Prüfen der Radoröhre kosten? Nach den Feststellungen des Preiskommissars berechnen Rundfunkgeschäfte den Verbrauchern für das Prüfen einer Röhre ein Entgelt. Die Beträge gehen zum Teil weit über das kriegswirtschaftlich gerechtfertigte Maß hinaus. In einem Erlaß vom 3. Februar 1943 sagt der Preiskommissar deshalb, daß es zwar heute infolge des Umsatzrückganges erschwert sei, die Prüfung kostenlos als Kundendienst vorzunehmen, daß aber 10 Pfg. für die Prüfung einer inländischen und 25 Pfg. für die Prüfung einer ausländischen Röhre im Höchstfall als angemessen anzusehen seien. Gegen höhere Forderungen werde er in Zukunft vorgehen. Zugleich erwarte er, daß möglichst an der kostenlosen Prüfung festgehalten werde.



Fräserin bei ihrer Arbeit



PK-Aufnahmen: Kriegsberichtler unbekannt, Kriegsberichtler Schmidt (Wb), Weltbild

Die Front in härtestem Kampf — die Heimat in bedingungslosem Arbeitseinsatz

Links: An der Grabenwehr liegen die Handgranaten griffbereit. Mitte: Arbeiter im Rüstungsbetrieb. Rechts: Die Frau als Schlepperführerin

### Aus Stadt und Land

#### Frauen mit Führerschein im Einsatz

Frauen mit Führerschein für Kraftfahrzeuge gibt es im Reich nicht wenig und es war durchaus keine Seltenheit, daß diese Frauenhände das schnelle Gefährt steuerten, während der Mann als Begleiter neben der sicheren Kraftwagenlenkerin saß oder als Geschäftsmann auf diesen Kraftwagenfahrten seine eingelaufene Post erledigte, Briefe skizzierte. Nun, diese Zeiten haben sich geändert, die Frau verzieht heute wichtigere Dienste und im totalen Einsatz des Volkes hat sie ihren Platz restlos auszufüllen. Um diese Frauen, die sich in den Friedensjahren den Führerschein für Kraftfahrzeuge erwarben, dem strengen Gesetz unserer Tage nutzbar zu machen, tritt das Deutsche Frauenwerk mit einem Ruf an diese Frauen heran:

Tausende deutscher Frauen und Mädchen, die sich in Friedenszeiten einen Führerschein für Kraftfahrzeuge erwarben, haben damals sicherlich nicht gehaut, daß einmal die Stunde kommen würde, wo sie dem Vaterlande mit den erworbenen fahrtechnischen Kenntnissen kriegswichtige Dienste leisten könnten.

Seit langem sind Mädchen und Frauen als Fahrerinnen von Lieferwagen, Arztwagen, Fahrzeugen der Reichspost und Reichsbahn eine gewohnte Erscheinung im Straßenbild. Sie erfüllen diese Aufgabe Tag für Tag in vorbildlicher Weise. Es gibt aber noch Tausende von Frauen oder Mädchen, die einen Führerschein besitzen und in gleicher Weise jetzt einen Mann in der Führung eines Kraftfahrzeuges (von schweren Lastwagen abgesehen) ersetzen könnten.

Nach Lage der Dinge wird eine große Zahl von Frauen und Mädchen Gelegenheit haben, ihren besonderen Kriegseinsatz in der Heimat als Kraftfahrerin zu leisten. Alle näheren Auskünfte hierüber erteilen die Arbeitsämter. (Führerscheine mitbringen!)

Es ist damit zu rechnen, daß nahezu alle deutschen Frauen, die vom Frieden her im Besitze eines Führerscheines sind, diesem Appell an ihre Einsatzbereitschaft folgen werden, um so mehr, als in dem Aufruf keinerlei Altersgrenze gezogen ist. Dazu muß nun allerdings gesagt werden, daß diese neue kriegswichtige Tätigkeit der Frauen nicht die geringste Ähnlichkeit mit der Herrenfahrrerei von ehemals haben wird. An Herrenfahrern haben wir keinen Bedarf! Es wird sich vielmehr um eine Kriegsarbeit handeln, die in keiner Weise leichter oder gar vornehmer ist, als jene, die von anderen Frauen in den Rüstungsbetrieben geleistet wird. Übrigens wird von den Frauen auch erwartet, daß sie kleinere Reparaturen an ihrem Wagen selbst übernehmen, was ein weiterer Beweis dafür ist, daß sie hier — vielleicht mehr noch als in einer anderen Verwendung, den Mann voll und ganz ersetzen müssen. Der Führerschein, als Beweis ihrer Spezialkenntnisse, ist aber eine besondere Verpflichtung für alle Frauen, die ihn besitzen, diese ihre Kenntnisse nunmehr mit allem Ernst und mit ganzer Kraft für die Erfordernisse des Krieges und damit für den Endsieg einzusetzen.

m. Die Flagge des neuen Admiralinspektors. Der Führer hat bestimmt, daß der neuernannte Admiralinspektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches im Range eines Großadmirals ein besonderes Rangabzeichen und Kommandozeichen führt. Dies ist die Großadmiral-Flagge mit einem blauen Rand. In den Ausführungsbestimmungen wird noch festgestellt, daß der Admiralinspektor und die Flagge des Admiralinspektors die gleichen Salute und Ehrenbezeichnungen erhalten, wie der Großadmiral und die Großadmiral-Flagge.

#### Ibrahims Brautwerbung

Von A. Bang

Ibrahim lehnte auf der ausgekerbten Stelle des Steinriegels, der den Hof seines kleinen Hauses umgrenzte, und blickte in das wilde Tal zu seinen Füßen, nicht ohne hin und wieder wohlgefällig die Augen auf seiner saftigen Wiese ruhen zu lassen, die das Geleihen seiner Schaffherde verbürgte, und auf das Tabakfeld, das jenseits des Riegels an sein Haus angeschmiegt und verborgen dalag. Ja, Ibrahim verstand es mit Geduld sein irdisches Glück aufzubauen. Freilich kostete es viel Zeit, Jahre um Jahre, bis er soviel beisammen hatte, daß er für seinen Schatz lieber ein Versteck außer Hause gewählt hatte, da doch Diebe am liebsten innerhalb der Mauern suchen, wo man wohnt, und Ibrahim war manchmal lange unterwegs, wenn er hoffen konnte, für seinen Käse oder Tabak einige Tara mehr bekommen zu können, als dort unten in dem nächsten Tal.

Morgen wollte Ibrahim mit seinen Lämmern in einen fernen Stadtbazar wandern. Dort würde er für die Tiere bestimmt einen guten Preis bekommen und reichen Gewinn heimbringen. Und dann war es wohl soweit, daß er sich endlich eine Frau kaufen konnte. Ha, den Vater möchte er sehen, der ihm dann noch seine Tochter verweigern könnte! »Mustafa«, würde er sagen, »sieh hier das viele Geld, von heute an soll es dir gehören, gib mir dafür Aja zum Weibe.«

So voll Glück war sein Herz bei diesen Träumen, daß er es schier nicht mehr aushielt, es geheim für sich zu behalten. Hier oben hatte Ibrahim nur einen einzigen Nachbar, das war der alte Mustafa, der auf hundert Schritte von ihm sein geräumiges Haus

## Das „Ja“ von 10 000 Bergarbeitern des Unterlandes

Die Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes im Kreis Trifail

Im Zuge der diesjährigen Frühjahrsversammlungswelle des Steirischen Heimatbundes fanden Sonntag, den 28. Februar, auch in den drei größten Bergarbeiterrorten Trifail, Edlingen und Eichtal des Grenzkraises Trifail Großversammlungen statt, die von rund 10 000 Volksgenossen vorwiegend Bergarbeitern, besucht wurden. Von nah und fern waren sie herbeigeströmt, um die ihnen gebotene Gelegenheit auszunützen, über die aktuellen Fragen, die heute an jeden einzelnen herantraten, aufgeklärt zu werden. Auch sie haben den Ernst der Stunde, die heute für das deutsche Volk und mit ihm auch für ganz Europa geschlagen hat, verstanden und sie sind mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften bemüht, die Pflichten, die heute jedem Volksgenossen und jeder Volksgenosin auferlegt sind, zu erfüllen. Auch sie wollen an der Erringung des Endsieges und damit an der Errettung des Abendlandes teilhaftig sein. Sie wissen, was auf dem Spiele steht.

Den Höhepunkt der drei Versammlungen im Trifailer Kreis bildete die Großversammlung in der Kreisstadt selbst, wo Bundesführer Steindl vor viereinhalb tausend Menschen sprach. Mit Spannung und sichtbarem Interesse folgten sie den Ausführungen, die sie alle angingen und aus denen sie neue

Kraft und neuen Willen für die großen Aufgaben der Zukunft schöpften. Viele Fragen des Alltags wurden dabei gelöst und manche Aufklärung gegeben auf Probleme, die heute zu lösen sind.

In der Ortsgruppe Edlingen sprach Kreisführer Eberharth vor über dreieinhalbtausend Bergarbeitern, in der Ortsgruppe Eichtal Kreisamtsleiter Pg. Kotschar vor eineinhalbtausend Volksgenossen. Alle drei Großversammlungen des Grenzkraises klangen mit einem tausendfachen Gelöbnis zu Führer und Reich aus.

#### Der Bundesführer sprach in Luttenberg

Im Rahmen der Versammlungswelle sprach Samstag Bundesführer Franz Steindl im Saal des Gemeinschaftshauses in Luttenberg zu den Fragen, die uns derzeit bewegen. Vorher hat der Bundesführer bereits in Kreuzdorf bei Luttenberg gesprochen. Aufgeschlossen folgten die überaus zahlreich erschienenen Frauen und Männer den Ausführungen, die durch langanhaltende Beifallsbezeugungen des öfteren unterbrochen wurden. Auch die zehn weiteren Versammlungen im Kreisgebiet wiesen einen starken Besuch auf, alle machten sich die Parole »Sieg um jeden Preis« rostlos zu eigen.

#### Über 53 Millionen Reichsmark beim 6. Opersonntag

Bei dem am 14. Februar durchgeführten 6. Opersonntag im Kriegs-WHW wurde das bisher beste Ergebnis aller Opersonntage erzielt. Nach den vorläufigen Feststellungen hat die Heimat bei dieser Sammlung 53 154 398,37 Reichsmark aufgebracht. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 35 130 696,82 Reichsmark. Es ist somit eine Zunahme von 18 023 701,45 Reichsmark, das sind 51,30 v. H., zu verzeichnen.

#### Erste Namengebung in der Ortsgruppe IV Marburg

In besonders einprägsamer und festlicher Weise beging am Sonntag die Ortsgruppe IV das Fest der ersten Namengebung. Ortsgruppenführer Pg. Hans Rochel konnte neben den Elternpaaren und Paten eine stattliche Schar von Festteilnehmern begrüßen. Mädchen der Ortsgruppe leiteten den Festakt durch eine Hymne an Großdeutschland ein, worauf der Leiter des Standesamtes, Pg. Jäger, die Namengebung vornahm. Das Töchterchen des Ingenieurs Rud. Nasinek und seiner Frau Hermine Anna erhielt den Namen Susanne Hermine, das Söhnchen des Kam. Alfred Joh. Wissiak und seiner Frau Elfriede den Namen Manfred und schließlich das Töchterchen des Ingenieurs Walter Urban und seiner Frau Maria Theresia den Namen Gertraud. Lieder und Sinnsprüche der Mädchenschar verschönten den Felerakt.

Nach einer Ansprache des Leiters des Standesamtes Jäger, in welcher dieser den tiefen ethischen Sinn der Ehe, des Familienlebens und des Kindersegens im nationalsozialistischen Staate umriß und dabei die hohe Verantwortung der Eltern für ihre Kinder herausstellte, hielt Ortsgruppenführer Pg. Rochel eine mitreißende Rede, in welcher er alle Mütter und Väter auf das heroische Opfer hienlenkte, das unsere Soldaten heute an allen Fronten des großen Krieges für ihr geliebtes Vaterland, für die Sicherheit seiner Familien bringen. Genau so sollen heute die Eltern ihre Kinder erziehen, wie unser Führer es wünscht und wie es die große Zeit verlangt: wahrhaftig treu, charakterlich stark und opferbereit für das große deutsche Vaterland und seine glückliche Zukunft.

#### Im Dienst der Wehrmacht

Wiedereinführung der Unteroffizier-Laufbahn mit 4½jähriger Dienstzeit im Heer

Wie das OKH. mitteilt, wird mit Wirkung vom 1. März 1943 im Heer die »Unteroffizier-Laufbahn mit 4½jähriger Dienstzeit« wieder eingeführt. Die Unteroffizier-Laufbahn mit 4½jähriger Dienstzeit besteht neben der mit 12jähriger Verpflichtung. Sie wurde geschaffen für Freiwillige, die aus beruflichen oder familiären Gründen sich nicht auf 12 Jahre verpflichten können, aber infolge ihrer soldatischen Veranlagung und Neigung einige Jahre als Unterführer dienen wollen. Vor allem ist sie gedacht für diejenigen, die der Landwirtschaft entstammen und sich nach Beendigung ihrer Dienstzeit als »Wehrbauer« im Osten ansiedeln wollen.

Hinsichtlich der Voraussetzung für eine Verpflichtung sowie hinsichtlich der Besoldung und Beförderung gelten die gleichen Bestimmungen, wie für die Unteroffizierlaufbahn mit 12jähriger Dienstzeit. Die Fürsorge und Versorgung der für 4½ Jahre verpflichteten Soldaten richtet sich nach WFG § 10. Sie erhalten danach nach Ablauf der Dienstverpflichtung oder bei Entlassung wegen Dienstuntauglichkeit ein Führungszeugnis, auf Antrag ein Fachleistungszeugnis, bevorzugte Arbeitsvermittlung, laufende Unterstützung bis zur Nachweisung eines Arbeitsplatzes (bis zur Dauer von 26 Wochen), eine Dienstbeholdung von 525 RM.

Nähere Auskunft über die Laufbahn erteilt das nächste Wehrbezirkskommando, für Soldaten der Disziplinarvorgesetzte.

m. Von einem Kraftwagen erfaßt. Auf der Triesterstraße in Marburg wurde gestern der 33 Jahre alte Vinzenz Orenberg aus Fraustauden von einem bisher noch unbekanntem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er innere Verletzungen erlitt. — Bei einem Fahrradsturz verletzte sich der Friseurmeister Karl Juratitsch aus der Kaiserfeldgasse in Marburg die rechte Hand. — Beim Turnen verletzte sich der 19jährige Handelsangestellte Ernst Gombasch aus Cilli die rechte und der 18jährige Eduard Reiter aus der Weinbaugasse in Marburg die linke Hand, während sich der 14jährige Winzersohn Alois Widowitz aus Touristenberg, Sauritsch bei Pettau, eine linke Fußverletzung zuzog.

## Deutsche Märchenfiguren bei der Reichsstraßensammlung

Ein starkes, in sich gefestigtes Volk wird gerade in den ernstesten Zeiten mit tiefinnerlicher Freude auf alle die reichen Werte, die sich nur fühlen, aber nicht ergreifen lassen, nicht verzichten wollen. So ist es kein Zufall, daß auch in diesem Jahre wieder die Erinnerung an alte liebe Volksmärchen durch die Abzeichen zum Winterhilfswerk bei der Reichsstraßensammlung am 6. und 7. März geweckt werden soll. Dornröschen und Rotkäppchen, die blonde Froschkönigin, die böse Hexe, der gestiefelte Kater, der bärtige Rübezahl, die kleine Gänselei, das fleißige Aschenputtel, Hans im Glück und das schöne Schneewittchen, im ganzen zehn verschiedene Märchenfiguren, werden den Untersteirern zum Kauf angeboten werden. In Porzellan geformt und bunt bemalt sind sie gar reizend anzusehen. Sicher wird diese kleine Märchenparade zu einem Siegeszug werden.

#### Frontkämpfertreffen in Luttenberg

Am Sonntag trafen sich in Luttenberg die Frontkämpfer des Ringens 1914—1918 des Kreises. Auch aus den entferntesten Ortsgruppen des Kreisgebietes waren sie erschienen, geschmückt mit ihren Kriegsauszeichnungen. Zahlreiche von ihnen trugen die Große Silberne Tapferkeitsmedaille, auch die »Goldene« war vertreten. Einige zeigten auch deutsche Kriegsauszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz beider Klassen, die sie im gemeinsamen Kampf mit den deutschen Waffenbrüdern als Zeichen äußerer Anerkennung für ihr mustergetriggtes Verhalten vor dem Feind erhalten hatten. Zu den Frontkameraden sprach der Führer der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, SA-Oberführer Blasch. Die Kundgebung beschloß ein Vorbemerkung am Adolf-Hitler-Platz. Stramm schritten die alten Frontkämpfer unter den Marschklingen des Wehrmannschaftsmusikregimes an der Tribüne vorbei, auf der neben dem Führer der Wehrmannschaft Kreisführer Dipl.-Ing. Roman Nemetz und weitere Vertreter des Steirischen Heimatbundes und der Verwaltung aufgestellt genommen hatten. Den Abschluß der marschierenden Kolonnen bildete nach dem Sondersturm der Reitersturm, wobei die Schönheit der Luttenberger Traber und ihre vorbildliche Gepflegtheit besonders auffielen.

m. Zum Violinabend Vasa Pfhoda in Marburg. Wie zu erwarten, ist der heutige Violinabend des großen Geigers Vasa Pfhoda ausverkauft. Nur restliche Stehplätze sind an der Abendkasse erhältlich. Um weiteren Interessenten den Besuch des Konzertes zu ermöglichen, werden die Mitglieder des Musikringes ersucht, ihre Karten keinesfalls ungenutzt verfallen zu lassen.

m. Volksbewegung in Marburg. Die zweite — abgekürzte Hälfte des Monats Februar bewegt sich wieder an allen drei Gebieten in normaler Höhe. Dem Standesamt wurden angemeldet: 82 Geburten (vorletzt 102), hievon 48 Knaben (vorletzt 52) und 34 Mädchen (vorletzt 50); 57 Todesfälle (vorletzt 76), hievon 35 männliche (vorletzt 46) und 22 weibliche (vorletzt 30); die Zahl der beim Standesamt geschlossenen Trauungen stieg von vorletzt 33 auf 41 — also ist die Erwartung auf Vermehrung der Heiratslustigen eingetroffen.

m. Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Nibelungengasse 24 in Brunnendorf die 71jährige Pensionistengattin Maria Luscher; der 54jährige Magazineur Reinhold Biefeld aus der Brunnendorferstraße 4 und der 59jährige Altersrentner Franz Justinek aus der Perkostraße 16. — In Pettau verschied im Alter von 77 Jahren der Primarius i. R. Dr. Ernst Treitl.

bewohnte mit seiner schönen Tochter Aja, und der auf ihn, den armen Ibrahim, immer nur von oben herab gesehen hatte. Vielleicht wäre es gut, Mustafa wissen zu lassen, daß man kein Habenichtes mehr sei. Von der schönen Aja durfte man freilich noch nicht sprechen. Mustafa gab nichts auf Zukunftsträume, nur blankes Geld machte Eindruck auf ihn.

Ibrahim erhob sich langsam und um sich blickend, schlich er an die Einfassung des Brunnenrohres, wo ein größerer Stein loser saß als die anderen. Er rührte mit einem Finger daran, als müßte er überprüfen, daß er noch festhielt, und dann trat er den Weg zum Nachbar an.

Der alte Mustafa hörte aufmerksam auf das, was Ibrahim ihm erzählte. Sie saßen im weiten Hof seines Hauses, und die schöne Aja kredenzte den schwarzen Kaffee. Es war beinahe schon dunkel, als Ibrahim sich zum Gehen anschickte, und Mustafa ließ es sich nicht nehmen, den Nachbar bis an dessen Haus zu begleiten, und als er sich von Ibrahim verabschiedete, hatten auch seine alten Finger vorher an den losen Stein in der Einfassung des Brunnenrohres gerührt.

Ibrahim war viele Tage unterwegs gewesen, aber als er jetzt in der späten Abendstunde den Hof seines Hauses betrat, da hatte er so viele klingende Münzen in dem Geldbeutel, der unterm Hemd an seiner nackten Brust hing, daß er, gab er die Ersparnisse dazu, die im Versteck des Brunnen geborgen waren, als Brautwerber vor Mustafa treten konnte. Sein erster Weg führte zum Brunnen. Er hob den losen Stein aus der Einfassung und — nein, er wollte seinen Augen nicht glauben, aber die Hände strafften die Augen nicht Lügen — die Höl-

lung war leer. Fort waren die Ersparnisse mühevoller Jahre.

Es war schon völlig dunkel, als Ibrahim an Mustafas Tür pochte. Mustafa hieß ihn willkommen. Ob er daheim alles in Ordnung angetroffen habe, fragte er.

Er sei noch nicht zu Hause gewesen, sagte Ibrahim. Sein Weg aus dem fernen Stadtbazar habe ihn zuerst hierher geführt, er wollte dem guten Nachbar gleich berichten, wie sehr ihm der Handel geglückt war und welch reichen Gewinn er heimbringe. Bei diesen Worten holte Ibrahim seinen Lederbeutel hervor und ließ Mustafa hineinsehen. Und nun eile er heim, und lege den Schatz zu dem andern im Brunnen, denn morgen, da müsse er noch einmal fort. Oh, eine Tagereise nur, dort schulde ihm einer noch den Erlös für ein Lamm, den hole er sich.

Er möge ein wenig warten, bat Mustafa, er hole sich seinen Stock und begleite ihn, es sei nicht gut, wenn Ibrahim mit so viel Geld in der Nacht allein unterwegs sei. Diebesgesinde treibe sich herum.

Mustafa blieb nicht zu lange aus und schweigend schritten sie zu Ibrahim's Haus. Ibrahim schloß die Türe auf. Er wollte sich ein Licht holen, sagte er damit er den Stein in der Einfassung des Brunnens finde, und das Geld zu dem andern tun könne.

Mustafa hielt Ibrahim am Arm fest. Ob er nicht besser bis zum Morgen damit warten wolle. Das Licht könne Diebe anlocken, und der Geldbeutel sei für die eine Nacht an Ibrahim's Brust ja in sicherer Obhut.

Ibrahim wollte nicht warten, aber Mustafa wußte mit klugen Worten den Nachbar zu überzeugen, und er sei ohnedies müde, sagte Ibrahim schließlich. Er werde also gleich schlafen gehen und morgen, vor Sonnenaufgang den Schatz verbergen und sich

dann gleich auf den Weg machen, den er noch vor habe.

Mustafa hörte noch, wie Ibrahim hinter sich die Tür seines Hauses verriegelte.

Ibrahim schlief fest, die ganze Nacht, und als er erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, aber er hatte es gar nicht so eilig, zum Brunnen zu laufen. Er wusch sich sorgfältig, legte sein Feiertagsgewand an, versperrte das Haus, und dann ging er zum Brunnen. Er hob den losen Stein aus seiner Fassung, griff in die Höhlung und diesmal griff er nicht ins Leere. All sein Geld fand er dort wieder. Er holte es hervor und tat es in den Beutel, der um seinen Hals hing. Dann ging er zu Mustafa.

»Hast du den neuen Schatz wohlverwahrt beim alten liegen?« fragte Mustafa sofort, »und gehst du jetzt ins Tal hinunter?«

»Nein«, sagte Ibrahim.

»Was nein?« wollte Mustafa wissen.

»Baldes nein«, sagte Ibrahim. »Ich gehe nicht ins Tal, es ist mir eingefallen, daß der Mann mir nicht mehr schuldet, und das Geld hab ich aus dem Stein genommen. Er saß anders in der Höhlung, als ich es gewohnt bin, ich traue dem Versteck nicht mehr.«

»Mustafa«, sagte er, »sieh hier das viele Geld. Es soll dir gehören; gib mir Aja zum Weibe.«

Der Alte schaute Ibrahim aufmerksam ins Gesicht, dann schichtete er die Münzen zu einem Haufen zusammen und ließ sie schließlich in den Beutel zurückrollen.

»Behalte dein Geld«, sagte er und drückte den Beutel in des anderen Hand. Ibrahim wurde blaß, aber da hörte er Mustafa weiter reden. »Meine Tochter gebe ich dir auch so zum Weib. Ich vertraue sie gern einem Gefährten fürs Leben an, der sich zu helfen weiß.«

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 2. März

Reichsprogramm: 15.30-16: Neue Lied- und Kammermusik. — 16-17: Opernkonzert der Hamburgischen Staatsoper. — 17.15-18.30: Musikalische Landschaftsbilder. — 18.30-19: Der Zeitspiegel. — 19.20-19.35: Frontberichte. — 19.35-19.45: Fried Walters Oper »Königin Elisabeth«. — 19.45-20: Politischer Vortrag. — 20.15-20.45: Volksmusik der Rundfunkspielschar. — 21-22: Auslese schöner Schallplatten. — Deutschlandsender: 17.15-18.30: Sinfonische Orchester- und Kammermusik. — 20.15-21: Musikalische Charakterstücke. — 21-22: »Eine Stunde für Dicht«. — Sender Alpen: 6.15-7: Frühkonzert. — 17.30-18.30: Die klingende Brücke. Heimatabend aus Knittelfeld. — 19.15-19.45: Für Euch, liebe Soldaten.

Doppelmord in Wratislawetz

In der Nacht vom 13. Januar 1943 wurden in Wratislawetz, Kreis Pettau, die 61 Jahre alte Besitzerin Maria Petek und deren Pflegetochter Maria Ranner in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden.

Durch umfangreiche Ermittlungen der Abteilung Kriminalpolizei beim Kommandeur der Sicherheitspolizei, des SD in Marburg und des Gendarmereipostens Jörgendorf ist es gelungen, den Täter in der Person des 23jährigen Franz Kuchar aus Polanzen auszuforschen und festzunehmen. Kuchar ist bereits wegen Totschlages seinerzeit mit 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus bestraft worden. Unter dem Druck des Beweismaterials gestand er nach längerem Leugnen die Tat ein. Als Beweggrund gab der Unmensch an, er hätte seinerzeit der Frau Petek Schnaps zur Aufbewahrung übergeben, dem sie ihm nachher nicht hätte herausgeben wollen. Das Mädchen hätte er nur deshalb ermordet, weil sie zufällig dazukam und er befürchten mußte, sie könne ihn verraten.

Kuchar wurde der Strafbteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark zur Aburteilung übergeben.

Volksschädlinge abgeurteilt

Der Geschäftsführer einer Molkerei in Friedberg, Josef Pieber, hatte an verschiedene Sommerfrischler aus Wien Lebensmittel in Paketen ohne Abgabe von Marken und zu Schleichhandelspreisen versandt und auch an Einheimische abgegeben. Auf diese Weise verwirtschaftete er seit dem Jahre 1940 180 kg Butter, mehrere hundert Eier, 11 kg Käse und 5 kg Fett. Seine Hauptabnehmerin war die frühere Opernsängerin Anita Rehse in Wien, die mit ihm unter Anklage wegen Verbrechens nach der Kriegswirtschaftsverordnung vor dem Sondergericht in Graz stand, während die Strafverfahren gegen die übrigen Abnehmer gesondert zur Durchführung gelangen. Das Sondergericht verurteilte den Josef Pieber zu sieben Jahren Zuchthaus und 1500 RM Geldstrafe und die Anita Rehse zu zwei Jahren Zuchthaus.

Der Kreis Mureck berichtet. Dieser Tage kam im Kreisschulungszimmer in Mureck eine Arbeitstagung der Stabesbeamten des Kreises Mureck und jener Kräfte der Ortsgruppen, die für die gestaltungsmäßige Durchführung der Lebensfeiern in Frage kommen, zur Durchführung. Hierbei wurden alle, dieses Gebiet betreffenden Fragen in eingehendster Aussprache unter Leitung des Kreisschulungsleiters einer Klärung zugeführt.

Bei »Herrn« und »Frau« Krebs zu Gast

Krebsweibchen müssen zur

Das »Privatleben« der Flußkrebse war, kann man sagen, bis vor noch nicht allzu langer Zeit ein ziemlich unbekanntes Gebiet der Biologie. Die Laien wußten von diesem wohlschmeckenden Tier kaum mehr, als daß es viele Beine hat, angeblich nur »rückwärts geht« und sich in kochendem Wasser rot färbt. Erst neuerdings hat man, vor allem auch mit Hilfe des Films, sich mit den Lebensgewohnheiten der Süßwasserkrebse eingehender beschäftigt und dabei viel Interessantes entdeckt.

Das wichtigste Körperglied des Krebses ist der muskulöse, sehr bewegliche Schwanz, der auch zur Fortbewegung dient. Mit ihm können sich die Tiere erhebliche Strecken, bis zu mehreren Metern, fortschleppen. Das Weibchen trägt an der Innenseite des Schwanzes die Eier. Aus ihnen schlüpfen zu Anfang des Sommers, wenn die ersten wirklich warmen Lüfte wehen, die kleinen Krebse. Die vorhergehende Begattungszeit verläuft zwischen »Herrn« und »Frau« Krebs sehr stürmisch, ja mörderisch. Die Krebsweibchen sind nämlich sehr spröde, launenhaft und störrisch. Sie haben ein sehr kühles Temperament und machen es den Männchen vernebelt schwer, ihrer Pflicht, für Nachkommenschaft zu sorgen, nachzukommen. Die männlichen Tiere müssen deshalb bei ihren »Heiratsanträgen« oft zu sehr drastischen Mitteln greifen. Man kann sagen, bei den Flußkrebse ist »Liebe« fast gleichbedeutend mit Kampf. Angesichts der Geschlechtsskälte der Weibchen muß sich der Krebsweibchen gegenüber der Krebsin gewissermaßen auf einen kämpferischen Standpunkt stellen.

Die Männchen kämpfen nicht nur mit den Weibchen in der Art, wie es auch sonst in der Tierwelt vorkommt: mehr zum Schein und weil sie sich erst etwas ziert und träubt — nein, bei den Krebsen geht es unter Amors Szepter oft genug auf Leben und Tod. Mit Galanterie kann sich der Krebsjüngling nicht lange aufhalten. Wenn er der Auserkorenen den Hof macht, dann gehen nicht selten einige von den vielen Beinen in die Binsen, Panzerteile werden zer-

Die untersteirischen Imker sch liessen sich zusammen

Aufbau der Imkerorganisation in der Untersteiermark — Gutbesuchte Gründungstagung der Ortsfachgruppe Imker in Marburg — Planvolles Streben durch Ausbau und Verbesserung der Bienenzucht für die Zukunft

Daß die einem einzigen Obstgarten gleichende Untersteiermark mit ihren 6000 Imkern und den beiläufig 25000 Bienenvölkern auch auf dem Gebiete der Bienenzucht bereits ersprießliche Arbeit leistete und in Zukunft durch planvolles Ausgestalten und zielbewußte Führung noch Großes leisten wird, bewies die am Sonntag, den 27. Februar, vormittag, im Saale des Feodoroczy-Palastes stattgefundene Gründungstagung der Ortsfachgruppe Imker Marburg. Den bereits aufgebauten Ortsfachgruppen in Luttenberg, Friedau, Großsonntag, Hohenmauten, Mahrenberg, Lorenzen am Bachern, Abstal und Rast, werden sich solche in allen größeren Orten anschließen, um so die Bienenzüchter in einer straffen Organisation zusammenzufassen, um eine einheitliche nutzbringende Förderung der Bienenzucht zu ermöglichen.

Der von der Landesfachgruppe berufene Vertrauensmann, Kaufmann Otto Tschrepinko, der als eifriger und verdienstvoller Vorkämpfer für das Bienenzuchtswesen in der Untersteiermark bekannt ist, begrüßte einleitend die zur Marburger Tagung zahlreich erschienenen Imker sowie den Landesfachgruppenvorsitzenden, Pg. Hans Groyer aus Graz und den Vertreter der Kreisführung, Pg. Wamberger. In knappen Worten gab er einen kurzen geschichtlichen Rückblick von den ersten Anfängen und dem gelungenen Ausbau des Bienenzuchtvereines in Marburg lange vor dem ersten Weltkrieg, bis dann einige Jahre nach der Gründung des ehemaligen jugoslawischen Staates mit der erzwungenen Funktionsniederlegung der verdienten Männer ein totaler Stillstand im Vereinsleben eintrat und die meisten Mitglieder jede Fühlung zu den von der Fremdherrschaft dirigierte Vereine und seinen aller Fachkenntnisse baren Funktionären verloren. Im Jahre 1938, als der Tiefstand bereits erreicht war, beriefen ihn die alten Mitglieder wieder in die Führung des Vereines und es gelang ihm, trotz vieler Hindernisse und Bespöttelungen, in kurzer Zeit die Tätigkeit anzuregen, die Mitgliederzahl zu verzehnfachen und viel Nützliches zu schaffen.

Hierauf erläuterte Landesfachgruppenvorsitzender Groyer in äußerst interessanten, einhalbstündigen prägnanten Ausführungen die Belange der Imkerorganisation. In großem Umriß zeichnete er die Entwicklung des Imkerwesens seit der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg, den Aufschwung zur Zeit Maria Theresias, wo sich mit der Bienenzucht fast ausschließlich nur Adelige befaßten, um endlich im vorigen Jahrhundert in die berufensten Hände, den Bauernfachgruppen, überzugehen. Mit dem Anbruch der neuen Zeit, dem Sieg des nationalsozialistischen Staatsgedankens, aber mußte sich eine schwere geistige Umstellung vom kapitalistischen Geist zur Volksgemeinschaft vollziehen: »Du bist nichts, Dein Volk ist alles!« Die alte Vereinsfähigkeit mußte dem Führerprinzip weichen, das für die Erwägungen des einzelnen und seines Ichs keine Zeit mehr aufbringt und stets nur das Interesse des Volksganzen im Blick hat. Es gilt auch

für den Imker im Daseinskampf des deutschen Volkes in vorderster Reihe der Erzeugungsschlacht zu stehen und alle freierwerbenden Kräfte der totalen Mobilmachung zur Verfügung zu stellen. Die planvolle Lenkung kann es dem einzelnen Bienenzüchter nicht mehr gestatten, in seinem Bienenhause nach Belieben zu schalten und zu walten, sondern er ist mitverantwortlich für die Gesunderhaltung seiner Zucht und Entfernung der Krankheitsherde, um so durch gewissenhafte Kontrolle und bei Bedari stets einspringende Hilfe einen Ertrag zu sichern, der dem Volksganzen zugute kommt. Das Wir steht vor dem Ich. Würde der Houig doch erst in den letzten Jahren in seinem ganzen gesundheitsfördernden Wert anerkannt und ist heute eines der begehrtesten Volksnahrungsmittel. Aus diesem Grunde ist auch der Preis durch Preisstoppung so niedrig als möglich gehalten, um für jedermann erschwinglich zu bleiben.

Im weiteren erfuhren die Imker viel Interessantes über die zukünftige Planung: das deutsche Normalmaß, Zuchttrichtung, Zuchtstationen, Reinzucht, Beihilfen, Anbau von Nektar spendenden Bäumen und Pflanzen, die zugleich nutzbringend für den Landwirt sind und anderes. Ebenso über die organisatorische Ausgestaltung der Ortsfachgruppen, denen ein Vorsitzender, zwei Beisitzer als Schrift- und Kassenführer und Obmänner für das Zuchtswesen, Beobachtungswesen, Wanderung, Bieneweide, Bienkrankheiten und Marktlagen vorstehen. Anschließend würdigte der Landesfachgruppenvorsitzende die Verdienste des bisherigen Vertrauensmannes Otto Tschrepinko um die Bienenzucht, der schon im ehem. jugoslawischen Staate trotz vieler Anfeindungen Fühlung mit den deutschen Kameraden im Nachbarstaate gesucht hatte und dem es zu danken ist, daß die untersteirischen Imker gleich nach der Befreiung schon mit 12 Waggon Nährzucker bedacht wurden. In der Führung der Ortsfachgruppe wurden als Vorsitzender Otto Tschrepinko und als Beisitzer Franz Kirar und Stefan Puschauer mit dem Wunsche berufen, die Ortsfachgruppe Marburg möge in muster-gültiger Arbeit an der Spitze der ganzen Untersteiermark stehen.

Die Versammelten wurden nun vom neu ernannten Vorsitzenden zu treuer Mitarbeit ermahnt, und ihnen Aufschluß über die gerechte Steuervorschreibung gegeben. Er freute konnte er auch berichten, daß es im Herbst 1942 bei der Sonderabgabeaktion bereits gelungen ist, 17000 kg Honig zu sammeln und den zuständigen Stellen zu überweisen. An verdiente Mitglieder wurden sodann geschickt arrangierte Aufnahmen von der Imkerausstellung 1942 zum Andenken überreicht.

Pg. Wamberger als Vertreter der Kreisführung streifte zum Abschluß mit zündenden Worten das Zeitgeschehen, appellierte zu entschlossenem Durchhalten und restloser Pflichterfüllung in unserem Kampf, um unseren Kindern ein freies und schönes Deutschland zu geben.

m. Anlernerrinnen werden ausgebildet. Um der Wichtigkeit der richtigen Anlernung aller neu in den Arbeitsprozeß eingegliederten Frauen gerecht zu werden, sind von der Deutschen Arbeitsfront laufende Lehrgemeinschaften in der Reichsschule Wien-Weidlingen errichtet worden, wo Frauen als Anlernerrinnen ausgebildet werden. Auch die steirischen Betriebe entsenden eine Reihe ihrer besten schaffenden Frauen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeitskameradinnen fachlich und erzieherisch zu betreuen denn es ist wichtig, daß die Anlernerrin betriebsfremde Frauen nicht nur technisch, sondern auch psychologisch richtig zu lenken versteht. Über die berufliche Ausrichtung hinaus ist es Aufgabe der Anlernerrin, die neuen Frauen so in die Kameradschaft ihrer Betriebsgemeinschaften einzugliedern, daß sie zu jener Arbeits- und Leistungsfreude finden, die dann das Arbeiten als ehrend empfinden läßt.

Sport und Turnen

Gerätemeisterschaften der Bundesjugendführung

Am gestrigen Sonntag kamen in Marburg die ersten untersteirischen Gerätemeisterschaften der Deutschen Jugend zum Austrag. Damit hat die Bundesjugendführung eine Wettkampferveranstaltung eröffnet, die zu einer bleibenden Einrichtung werden und jedes Jahr nach Abschluß der Winterarbeit zur Ermittlung der besten Einzel- und Mannschaftsleistung zur Durchführung kommen soll.

Die Beteiligung der auswärtigen Banne war noch recht gering, so daß der Wettkampf eine Angelegenheit der einheimischen Mannschaften wurde. Sie zeigten durchaus gleichwertige Leistungen. Das Bodenturnen z. B. verlief punktgleich. Wenn dann auch die Mannschaft der Lehrerbildungsanstalt in der Pflichtübung am Pferd einen Vorsprung von 8 Punkten herausholte, wurde sie in der Pferdkürübung doch wieder vom Bann Marburg-Stadt um 5 Punkte überboten und verlor ihren Vorsprung völlig beim Hindernislauf, so daß sich am Schluß ein Gleichstand bei 533 Punkten ergab. Die besten Einzelkämpfer waren Lechner, LBA, mit 48 und Kowatsch, Bann Marburg-Stadt, mit 46 Punkten.

In der abschließenden Siegerehrung ging der Stellenleiter II des Bannes Marburg-Stadt, Oberfähnleinführer Fahrenhorst, kurz auf den Sportdienst der Deutschen Jugend ein und kennzeichnete die besonderen Aufgaben der Leibesübungen und des Wettkampfes als grundlegendes Erziehungsmittel der Jugend. Den siegenden Mannschaften überreichte er eine Urkunde der Bundesjugendführung. Mit dem »Sieg-Heil« auf den Führer und dem Fahnenlied der Hitlerjugend schloß die Veranstaltung ab.

Die Reihung in der Bereichsklasse

In der Bereichsklasse des Donau-Alpenlandes gab es am Sonntag fünf Spiele. Wie berichtet, besiegte die führende Vienna Rapid mit 6:4 (1:0), während zuvor der Wiener Sportklub von Wacker zu einem 1:1 (0:1) gezwungen wurde. Ferner spielten am Sonntag der FC Wien gegen Reichsbahn SG Wien 1:1 (0:0), Austria gegen Wiener AC 2:0 (1:0) und Floridsdorfer AC gegen Sturm Graz 11:0 (5:0).

Die Tabelle gewinnt nun folgendes Aussehen:

1. Vienna	14	10	2	2	62:38	22:6
2. Wr. Sportklub	14	8	4	2	42:27	20:8
3. Austria	14	9	2	3	41:36	20:8
4. Floridsd. AC	15	9	2	4	51:31	20:10
5. Wiener AC	14	8	2	4	36:24	18:10
6. Rapid	15	7	1	7	52:46	15:15
7. Admira	13	4	2	7	28:32	10:16
8. FC Wien	13	3	4	6	30:36	10:16
9. Wacker	14	2	6	6	18:30	10:18
10. RSG Wien	14	2	5	7	24:28	9:19
11. Sturm Graz	14	—	—	14	11:67	0:28

: Handball-Rundspiel in Graz. In Graz wurde ein Handball-Rundspiel durchgeführt, an dem sich auch die BSG Westen aus Cilli beteiligte. Die Cillier beendeten ihr Spiel gegen SS Graz 8:8 unentschieden und unterlagen erst in der Verlängerung mit 10:9. SS Klagenfurt gewann gegen BSG Westen mit 6:4. ADTV Graz besiegte SS Graz 12:8 und behielt auch gegen SS Klagenfurt mit 9:8 die Oberhand.

: Ungarische Schimeisterschaften. In Borsförd in den Ostkarpaten wurden am Wochenende die ungarischen Schimeisterschaften in der alpinen Kombination ausgetragen. Neuer ungarischer Meister wurde in der Gesamtwertung Peter Szikla, der den Abfahrtslauf gewann. Zweiter wurde der Sieger im Torlauf, Robert Meral. Bei den Frauen holte sich Anna Igloi den Titel; sie gewann beide Bewerbe.

: Bei den Finnischen Schimeisterschaften in Nokia bei Tampere war P. Toivonen, der tags zuvor den Langlauf gewonnen hatte, mit Sprüngen von 43 und 48 m erfolgreich. In der Kombination siegte M. Huhtala mit Note 451,7 vor K. Kaplas und A. Tolsa, während die Meisterschaft in der 3-mal-10-km-Staffel in 2:04:46 an die Mannschaft Toivonen, K. Nikkunen und L. Silvemmoinen fiel.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau Obb. G 6/3

Anordnung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung für die Untersteiermark vom 14. April 1941 ordne ich an, daß im Gebiet der Stadt Marburg a. d. Drau jedes zu Gemüseanbau geeignete Grundstück, sofern es nicht ohnehin landwirtschaftlich genutzt wird, auch in diesem Jahre zum Gemüseanbau verwendet werden muß. Besitzer solcher Grundstücke, die sie nicht selbst bebauen, müssen sie verpachten. Wer selbst keinen Pächter findet, kann sich bei der städtischen Liegenschaftsverwaltung, Marburg, Schmiedergasse 27a (zweite Baracke rechts auf dem alten Friedhofsgelände, Fernruf 2932) einen Pächter nachweisen lassen. Grundstücke, die entgegen dieser Verordnung nicht genutzt werden, werden von mir vorübergehend beschlagnahmt und einem Pächter zugewiesen. Anzeigen über nicht ausgenutzte Grundstücke können ebenfalls bei der obgenannten Stelle eingebracht werden.

Marburg, am 23. Februar 1943. gez. KNAUS.

Buchhalter-Bilanzist

bisher Sachbearbeiter einer Großindustrie im Reiche, sucht ab 15. März entsprechende Stelle nur im luftgesunden Großbetrieb. Angebote erbitte an die Administration des Blattes unter »Tüchtig«. 11

Für besondere Aufträge siehe ich 220-k

Unterlieferer

die Kistenteile, sowie versch. Holzmassenartikel herstellen können. Ebenso wird jedes Quantum Schnittholz in allen Stärken gesucht. Interessenten wollen sich schnellstmöglichst melden, mit Angabe der Produktionsmöglichkeit. Holzindustrie, Kisten- und Holzwarenfabrik Josef Dusik, Wien 21, Siemensstraße 87.

